Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis
2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Bezugspreis
(mit „Spiegel d. Jüd. Welt")
halbjährig Kč 45.—.
XXV. Jahrgang.
Nr. 18

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

14. Ijar 5691.
1. Mai 1931.

Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Zehn Jahre Ostrau

In diesen Tagen waren es zehn Jahre, seit die Leitung des zionistischen Landesverbandes in der Tschechoslowakei von Prag nach Mähr.-Ostrau verlegt wurde. Der zweite ordentliche Zionistentag des Verbandes nahm diese einschneidende Maßnahme vor, indem er ein Exekutivkomitee unter der Führung von Dr. Josef Rufeisen wählte.

Es ist bei uns, mit Recht, nicht üblich, zu Jubiläen viele Redensarten zu machen. Unser Interesse ist viel zu sehr auf sachliche Fragen zionistischer Arbeit konzentriert, als daß wir die persönlichen Aspekte jemals in den Vordergrund zu schieben geneigt wären. Im Gegenteil: wo es geschieht, wo persönliche Dinge starken Einfluß gewinnen auf die Gestaltung der zionistischen Meinung, da haben wir Grund, an der Stärke und Unbedingtheit zionistischen Wollens zu zweifeln. Und dennoch glauben wir, daß die Tatsache dieser zehnjährigen Arbeit von „Ostrau" — dieses Wort ist in unserer Landesorganisation zu einem ganz scharf ausgeprägten Begriff geworden — nicht ganz unbeachtet bleiben sollte.

Im Jahre 1920 brachte die Tschechoslowakei 4345 Schekel auf, im Kongreßjahre 1921 volle 8685 Schekel. Im laufenden Jahre 1931 können wir rund 18.000 Schekelzahler verzeichnen, also mehr als das Doppelte jenes Kongreßjahres, mehr als das Vierfache von 1920, und was vielleicht mehr bedeutet, ist die sich nur in sehr wenigen Ländern wiederfindende Tatsache, daß bei uns seit Jahren ein ganz gradliniges Steigen der Schekelzahl festzustellen ist, wobei die kongreßlosen Jahre keinen Rückschlag bedeuten. Während 1920 rund 38.000 Kronen für die unmittelbaren Zwecke der Landesorganisation aufgebracht wurden (Zionistensteuer), beläuft sich in den letzten Jahren dieser Betrag auf rund 200.000 Kronen. Noch stärker ist die Steigerung der Leistungen für die Palästinafonds. 1920 brachte der Keren Kajemeth in der Tschechoslowakei 958.000 Kč auf, der Palästina-Aufbaufonds (der Vorgänger des Keren Hajessod) 136.000 Kč, zusammen also 1,094.000 Kč; im Jahre 5690 (1929—30) war die Aufbringung des Keren Kajemeth 2,057.000, die des Keren Hajessod 2,561.000, zusammen also 4,618.000 Kč. Dabei muß man bedenken, daß die Kronen von 1921 nur etwa halb so viel wert waren wie die von 1931 und daß damals Inflation und Geldfülle herrschte, heute die Wirtschaftskrise.

Es liegt mir fern zu behaupten, dieser ziffermäßige Aufschwung der zionistischen Organisation in unserem Lande sei ausschließlich das Ergebnis der Arbeit von „Ostrau". Unzweifelhaft hängt es damit zusammen, daß die zionistische Weltorganisation seit dem Kriege eine ganz gewaltige Expansion erfahren hat, eine Ausgestaltung zu einer wirklichen Weltorganisation des jüdischen Volkes, was sie vor dem Kriege keineswegs war. Wir sollen uns nicht darüber täuschen, daß wir seit zehn Jahren an materieller Kraft, an Leistungsfähigkeit, überhaupt quantitativ sehr gewachsen sind, und dieses Wachstum geht noch weiter, trotz mancher anderer Meinungen. Das Verdienst von Ostrau ist es, daß es diesem Prozeß die organisatorische Form gegeben, es geordnet zum Ausdruck gebracht hat, und daß es ist, das den tschechoslowakischen Zionismus so vorteilhaft von dem vieler anderer Länder unterscheidet.

Aber es soll auch nicht geleugnet werden, daß diesem quantitativen Aufschwung in mancher Beziehung eine qualitative Schwächung, eine Verwässerung, eine Zersetzung durch hypertrophierten Parteigeist gegenübersteht. Daß sich diese Erscheinungen — die vielleicht nur notwendige Folgen jener Expansion sind — auch in der Tschechoslowakei, wenngleich in geringerem Maße als in vielen anderen Ländern, geltend machen, ist eine Folge der allgemeinen Entwicklung und nicht irgendwelchen Sünden von Ostrau zuzuschreiben. Eher erscheint es mir als Ergebnis der Ostrauer Arbeit, daß bei uns die innere Zerklüftung doch nicht jene schweren Formen angenommen hat wie dort, wo die Leitung der Landesorganisation sich selbst mitten in den innerzionistischen Parteikampf stürzte.

Und damit habe ich die beiden Qualitäten angedeutet, um deretwillen meiner Ansicht nach in dieser Zeit heftiger innerer Kämpfe, wo in vielen Ländern zionistische Leitungen kaleidoskopartig auftauchen und wieder gestürzt werden, Ostrau zehn Jahre lang im tschechoslowakischen Zionismus „regieren" konnte. Es ist einerseits die Fähigkeit und der unermüdliche Wille zu zäher, nie lockerlassender, durch Enttäuschungen nicht zu entmutigender positiver zionistischer Organisationsarbeit; und es ist andererseits die Bereitschaft, in jedem Zionisten zuerst und zu allermeist eben den Zionisten zu sehen und erst in zweiter oder letzter Linie den Angehörigen dieser oder jener zionistischen Gruppe oder Partei, die Ablehnung jeder das Interesse der Sache hintansetzenden Parteipolitik, der nie erlahmende Wille zur Einigung. Aus beidem hat man den Ostrauern, vor allem den Führern, Dr. Josef Rufeisen und Dr. Franz Kahn, oft einen Vorwurf gemacht, einerseits den Vorwurf der Organisationsfuchserei, des Bürokratismus, des Formalismus, andererseits den Vorwurf der Kompromißsucht, der Schwäche, der allzugroßen Nachgiebigkeit. Ich verrate wohl kein Geheimnis, wenn ich feststelle, daß manche dieser Vorwürfe gerade von befreundeter Seite oft und heftig an die Ostrauer Adresse gerichtet worden sind. Aber heute darf man wohl sagen, daß, wer es allen recht machen will, es niemandem recht machen kann, daß aber die Leitung einer zionistischen Landesorganisation, wenn sie ihre Aufgabe versteht, die Tendenz haben muß, es allen recht zu machen, und daher das Odium, es niemandem ganz recht zu machen, im Bewußtsein der Pflichterfüllung auf sich nehmen wird. Ihre Fehler sind die Kehrseite ihrer Vorzüge. Und ich glaube, nur wenige Zionisten in der Republik werden heute ihrer Ostrauer Leitung die Anerkennung verweigern, daß sie gute Arbeit leisten kann, daß sie auch zu dieser Arbeit Willen und Bereitschaft jederzeit bewiesen hat und daß sie in schwerer Zeit, unter oft großen Widerständen, oft von vielen Seiten heftig bekämpft, viel und mit schönem Erfolg für den Fortschritt der zionistischen Sache in unserem Lande gearbeitet hat. Vielleicht ist es nicht ihr geringstes Verdienst, daß sie und ihre führenden Mitglieder in einem bei uns schon selten gewordenen Maß frei sind von Eitelkeit und persönlichem Ehrgeiz. Es mag sein, daß dies der Grund ist, weshalb man in der zionistischen Weltorganisation, wo man den Effekt der in der Tschechoslowakei geleisteten Arbeit sehr wohl merkt und besser mit den Rekorden anderer Länder vergleichen kann, der Leistung ihrer führenden Körperschaft mehr Anerkennung zollt als das für gewöhnlich bei uns Zuhause der Fall ist. Immerhin wollen wir den Anlaß dieses zehnjährigen Arbeitsjubiläums benützen, um unseren Ostrauer Freunden und Führern unseren Dank zum Ausdruck zu bringen in der Form des Wunsches, der ihren eigenen Wünschen am besten entspricht: Sie mögen noch lange und erfolgreich für die Erneuerung des Judentums durch die zionistische Bewegung arbeiten dürfen!

Hugo Herrmann.

Haben die Araber aus dem McDonald-Brief nichts gelernt?

London, 24. April. (J. T. A.) Das Organ des Kolonialamtes „Near East and India" befaßt sich mit den am 15. April von der arabischen Exekutive gefaßten Beschlüssen bezüglich der Bedingungen, unter denen sie sich bereit erklärt hat, an Verhandlungen mit der Regierung über den Landentwicklungsplan für Palästina teilzunehmen. In dem Artikel wird ausgeführt, es könnte vielleicht vorteilhaft sein, die Verhandlungen in Palästina statt in London zu führen. Es sei jedoch schwer möglich, daß die britische Regierung den beiden ersten von der arabischen Exekutive gestellten Bedingungen zustimmen werde. (Diese beiden Bedingungen lauten: 1. Die Teilnahme darf in keiner Weise die Anerkennung des Jüdischen Nationalheims voraussetzen. 2. Als Basis der Verhandlungen darf nicht der MacDonald-Brief oder ein anderes Dokument, das die zionistische Politik stürzt, gelten.)

Die opportunistische Politik der arabischen Exekutive unterscheide sich wesentlich von der Dr. Weizmanns, der zwar versichert hatte, das Weißbuch könne nicht die Basis für Verhandlungen mit der Regierung bilden, dem es aber doch gelungen sei, von MacDonald ein Dokument zu erhalten, durch das alle Aenderungen zugunsten des Standpunktes der jüdischen Führer bewirkt wurden. Das Blatt stellt an die arabische Exekutive die Frage, ob sie denn aus diesem historischen Beispiel nichts gelernt habe.

Die Beratungen über den Landentwicklungsplan für Palästina.

London, 23. April. (JTA.) Die Beratungen über den auf der Basis der Vorschläge von Sir John Hope Simpson aufgestellten Landentwicklungsplan für Palästina haben am Mittwoch, den 22. April, gleichzeitig in London und in Jerusalem, begonnen. Während an den Londoner Verhandlungen die Vertreter der Jewish Agency und ein interministerielles Komitee teilnehmen, dem ein Vertreter des Kolonialamtes, ein Vertreter des Schatzamtes und der Lordadvokat für Schottland, Craigie Aitchison, jedoch kein Vertreter des Außenamtes angehören, werden die Parallelverhandlungen in Jerusalem zwischen dem High Commissioner und den Vertretern der Araber geführt.

Wie die Jüdische Telegraphenagentur erfährt, werden in diesen Verhandlungen zunächst bloß die allgemeinen Fragen des Landentwicklungsplanes behandelt werden, während die Frage des Landentwicklungsfonds erst beraten werden dürfte, wenn das Unterhaus die erforderlichen Mittel bewilligt haben wird.

In politischen Kreisen hatte man erwartet, daß noch am Dienstag, den 21. April, in der Abendsitzung des Unterhauses, auf deren Tagesordnung ein Amendement zum Palästina- und Ostafrika-Anleihe-Garantiegesetz vom Jahre 1926 stand, eine Diskussion über die geplante Palästina-Landentwicklungsanleihe stattfinden werde. In der Sitzung begründete jedoch der Finanzsekretär des Schatzamtes, Pethick Lawrence, die Notwendigkeit eines Amendements zum Gesetz bloß im Zusammenhang mit der Aufnahme einer zweiten Anleihe für die Landentwicklung in Tanganjika, ohne auf Palästina Bezug zu nehmen.

★

London, 26. April. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur aus zuverlässiger Quelle erfährt, wurde die zweite Besprechung zwischen dem interministeriellen Regierungskomitee und den Vertretern der Jewish Agency für Mittwoch, den 29. April, festgesetzt. Die Regierung hat der Jewish Agency ihre Vorschläge bezüglich des Landentwicklungsplans für Palästina zukommen lassen, um ihr Gelegenheit zu geben, sich in der Zwischenzeit bis zur nächsten Sitzung mit dem Projekt zu befassen. Der Entwurf ist gleichzeitig auch der arabischen Exekutive zugegangen.

Trotz der offiziellen Verlautbarung des Kolonialamtes, daß gleichzeitig mit den Verhandlungen zwischen Regierung und Jewish Agency in London Besprechungen mit der arabischen Exekutive in Jerusalem aufgenommen wurden, erscheint es zweifelhaft, ob tatsächlich die Verhandlungen mit den Arabern bereits begonnen haben, da sich der High Commissioner Sir John Chancellor seit dem 22. April in Haifa aufhält. Es ist ebenso unwahrscheinlich, daß die Verhandlungen mit den Arabern in Haifa, als daß sie in Jerusalem ohne Teilnahme des High Commissioners begonnen haben sollten. In zionistischen Kreisen Londons ist man der Ansicht, daß einer Zustimmung der palästinensischen Regierung zur Eröffnung von Verhandlungen mit der arabischen Exekutive eine Modifizierung der Forderungen vorangehen müßte, die diese in ihren dem High Commissioner übermittelten Resolutionen aufgestellt hat. Man hält es für höchst unwahrscheinlich, daß die Regierung dem arabischen Verlangen, den Brief MacDonalds bei den Verhandlungen unberücksichtigt zu lassen, entsprechen werde.

★

Jerusalem, 27. April. Der Chefsekretär der Palästinaregierung Young erklärte der Jüdischen Telegraphen-Agentur auf eine Anfrage, er sei vorläufig noch nicht in der Lage, Mitteilungen über Verhandlungen der Regierung mit den arabischen Führern zu machen.

Die palästinensisch-arabische Exekutive hat eine Erklärung veröffentlicht, in der sie es in Abrede stellt, daß die arabischen Führer der Abhaltung offizieller Besprechungen mit der Regierung zugestimmt hätten, und an dem Standpunkt festhält, daß keinerlei Beratungen stattfinden können, solange nicht die Regierung die Bedingungen erfüllt habe, die in dem von der arabischen Exekutive dem High Commissioner vorgelegten Memorandum gestellt wurden.

Zu dieser Erklärung schreibt das Organ der arabischen Exekutive „Felestin": Mit großer Majorität wurde der arabischen Exekutive der Auftrag erteilt, in Verhandlungen mit der Regierung zu dem Zwecke einzutreten, den arabischen Standpunkt darzulegen und die arabischen Interessen bei der Durchführung des von der Regierung angeregten Landentwicklungsplans zu wahren, vorausgesetzt, daß die Teilnahme an solchen Verhandlungen in keiner Weise die Anerkennung der Politik des Jüdischen Nationalheims in sich schließe. Auch wurde festgelegt, daß der MacDonaldbrief oder ein anderes diese Politik bekräftigendes Dokument nicht die Basis der Verhandlungen bilden dürfe. Ferner wurde beschlossen, daß die Beratungen in Palästina stattfinden und daß die arabischen Delegierten bei den Beratungen nicht mit den jüdischen Delegierten zusammenkommen sollen. Die Araber, erklärt „Felestin" zum Schluß, haben ihr Wort gesprochen, es ist nun an der Regierung, das ihre zu sprechen.

★

London, 28. April. Entgegen der von der palästinensisch-arabischen Exekutive veröffentlichten Erklärung, in der es in Abrede gestellt wird, daß die Verhandlungen zwischen dem High Commissioner und der arabischen Exekutive über den Landentwicklungsplan für Palästina bereits begonnen haben, wird in englischen Regierungskreisen die Mitteilung des Kolonialamtes, daß die Verhandlungen mit der arabischen Exekutive am Mittwoch, den 22. April, in Jerusalem eröffnet wurden, aufrecht erhalten. Tatsächlich ist auch bei der Londoner Regierung bereits ein Bericht über diese Besprechungen eingelaufen. Es wird allerdings die Möglichkeit zugegeben, daß die Verhandlungen keinen offiziellen Charakter getragen haben.

In Londoner zionistischen Kreisen wird auf die Gefahr hingewiesen, die darin liegt, daß die Palästinaregierung die Forderung der Araber nach Außerachtlassung des MacDonald-Briefes bei den Verhandlungen nicht energisch zurückgewiesen hat. Es wird daran erinnert, daß der MacDonald-Brief für die unmittelbaren zionistischen Interessen bei der Durchführung des Landentwicklungsplans von entscheidender Bedeutung ist, da in ihm festgelegt wurde, daß nur jene Araber bei der Bodenzuteilung auf Grund des Landentwicklungsplans berücksichtigt werden sollen, die unmittelbar durch jüdische Bodenkäufe ihres Landbesitzes verlustig gegangen sind, während das Weißbuch von „landlosen Arabern" im allgemeinen spricht. Es wird erwartet, daß die Frage der Verhandlungen mit der arabischen Exekutive anläßlich der am Mittwoch, den 29. April, stattfindenden Konferenz zwischen den Vertretern der englischen Regierung und der Jewish Agency geklärt werden wird.

✤

Jerusalem, 28. April. (J. T. A.) Das Organ der arabischen Exekutive „Felestin" befaßt sich mit der Erklärung der arabischen Exekutive, in der behauptet wird, daß bisher keine offiziellen Verhandlungen zwischen ihr und der Palästinaregierung über den Landentwicklungsplan stattgefunden haben, wobei das Blatt die einschränkende Bedeutung des Wortes „offiziell" in diesem Zusammenhang besonders hervorhebt. Die arabische Exekutive stehe ständig in Fühlung mit dem High Commissioner und anderen Vertretern der Mandatarmacht, um pflichtgemäß den Gefahren der englisch-jüdischen Verhandlungen entgegenzuwirken. „Felestin" warnt vor einem Verlassen des in den Resolutionen der arabischen Exekutive festgelegten Standpunkts, so lange der MacDonald-Brief nicht widerrufen und kein palästinensisches Parlament eingesetzt sei.

Beschwerden der arabischen Exekutive

Jerusalem, 22. April. (JTA.) Das Präsidium der arabischen Exekutive hat am Mittwoch, den 22. April, beim High Commissioner Sir John Chancellor vorgesprochen, um gegen eine nach Ansicht der arabischen Exekutive erfolgte Bevorzugung der Juden beim Erwerb von Staatsländereien im Beisan-Gebiet zu protestieren. Den Juden sei Gelegenheit geboten worden, 6000 Dunam zu günstigen Bedingungen zu erwerben, während den Arabern nicht die gleichen Begünstigungen gewährt worden seien. Die Vertreter der arabischen Exekutive behaupteten, daß die Juden ihre Böden unbearbeitet lassen, während die Araber die ihrigen bearbeiten. Weiters erhoben die Vertreter der arabischen Exekutive gegen die im Zusammenhang mit der Verwundung des Wächters von Nahalal erfolgten Verbannung des Scheiks des Dorfes Mulul mit der Begründung Einspruch, die Strafe sei verhängt worden, ohne daß dem Scheik die Möglichkeit gegeben worden war, einen Rechtsanwalt mit seiner Verteidigung zu betrauen. Schließlich behaupteten die Araber entgegen den im offiziellen Kommuniquee der Regierung enthaltenen Feststellungen über den Zusammenstoß zwischen arabischen Hirten und jüdischen Wächtern in Wadi Hawarith, daß die Juden bei diesem Zusammenstoß die Angreifer gewesen seien und den Kampf eröffnet hätten, um die Flamme des Hasses gegen die Araber, die infolge der zionistischen Okkupation hungern, neu zu entfachen.

Wirtschaftsantisemitismus in Amerika

New York, 26. April (JTA.) In einer Sitzung des vom American Jewish Congreß eingesetzten Landeskomitees zum Studium des Wirtschaftsantisemitismus berichtete Rabbi J. Cohen von der New-Yorker Free Synagogue u. a., eine antisemitische Woge überflute augenblicklich die großen Industriezentren der Vereinigten Staaten. Für jüdische Arbeitslose sei es so gut wie ausgeschlossen, in einem christlichen Hause Stellung zu finden. Eine Reihe von Arbeitsvermittlungsbureaus hat in ihren Warteräumen Anschläge folgenden Inhalts angebracht: „Arbeitsangebote von Juden werden derzeit nicht entgegengenommen." In dem Bureau einer Stadt im Westen der Vereinigten Staaten war die merkwürdige Aufschrift zu lesen: „Buchhalter und Juden werden ersucht, wegzubleiben." Von den jüdischen Arbeitsuchenden, erklärte Rabbi Cohen, wird die Frage nach dem Glaubensbekenntnis am meisten gefürchtet. Anscheinend sei für die christlichen Arbeitgeber nicht Ausbildung und Erfahrung eines Angestellten, sondern sein Glaubensbekenntnis von ausschlaggebender Bedeutung. Gewisse Arbeitsvermittlungsbureaus verwenden Ziffern zur Kennzeichnung der Religion des Arbeitsuchenden: 1 bedeutet Protestant, 2 Katholik, 3 Jude; mitunter wird auch die Konfession des Arbeitsuchenden durch ein Geheimzeichen in einer Rubrik des Fragebogens angedeutet.

Der High Commissioner und die jüd.-arabischen Besprechungen

Jerusalem, 24. April. (JTA.) Ittamar Ben Avi veröffentlicht im „Doar Hayom" unter dem Titel „J'accuse" eine Serie von Artikeln, in deren erstem er der Palästina-Regierung den Vorwurf macht, Dr. Weizmann genötigt zu haben, von seiner geplanten Zusammenkunft mit Emir Abdullah in Amman Abstand zu nehmen. Ben Avi zitiert in diesem Zusammenhang einen an Dr. Weizmann gerichteten Brief des Chefsekretärs der Palästina-Regierung Young, in dem erklärt wird, der Zeitpunkt für einen Besuch in Amman sei ungeeignet. Die Regierung könne auch weder jetzt noch später eine Verantwortung für Weizmanns persönliche Sicherheit in Transjordanien übernehmen. Weiters wird in dem Artikel ausgeführt, auch aus anderen Tatsachen sei zu ersehen, daß der High Commissioner Sir John Chancellor den Weg zu jüdisch-arabischen Besprechungen verrammelt habe.

Ansiedlung landloser Araber in Transjordanien

Jerusalem 24. April (JTA.) Wie aus Amman berichtet wird, besteht in den Kreisen der transjordanischen Regierung die Neigung, eine Anzahl landloser Palästinenser in Transjordanien anzusiedeln. Ein solcher Plan wird von transjordanischen Führern sowohl vom Standpunkt transjordanischer Interessen aus als auch auf Grund der Wünsche der palästinensischen Araber befürwortet. Es wird darauf hingewiesen, daß Transjordanien ungeheure Gebiete brach liegenden Landes besitzt, die durch Kultivierung erschlossen werden könnten.

Hierzu erklären die arabischen Zeitungen „Al Hayat" und „Felestin", die gute Absicht der transjordanischen Nationalisten sei zwar anzuerkennen, die Ansiedlung palästinensischer Araber in Transjordanien würde aber den wichtigsten Interessen der Araber zuwiderlaufen, da hierdurch anerkannt würde, daß die von Dr. Weizmann vorgeschlagene Lösung des Problems der palästinensischen Bodenknappheit den Arabern annehmbar erscheint.

Jewish Agency und Ersparniskommission der Regierung

Am 17. April hatten die Herren Col. Kisch und Dr. Senator von der Exekutive der Jewish Agency und die Herren Ben Zwi, Elmaliach und Dr. Kaznelson von der Exekutive des Waad Leumi eine anderthalbstündige Unterredung mit der zurzeit im Lande weilenden Ersparniskommission der Palästinaregierung (O'Donell-Kommission). Col. Kisch fungierte als Sprecher der jüdischen Seite. Erörtert wurden Fragen der Efficiency des Regierungsapparates und seiner Eignung für die mit dem jüdischen Aufbauwerk verbundenen Angelegenheiten sowie Fragen der Administrationsspesen. Erörtert wurden ferner folgende Angelegenheiten: Erziehung geeigneter Beamten aus den Landeseinwohnern, Zusammensetzung der Polizei, Hinzuziehung von Vertretern der Bevölkerung für die Regierungskommissionen für Eisenbahnen, Wegenetz, Industrie und Handel, Einwohnerzensus usw., Notwendigkeit von Regierungsmaßnahmen für die allgemeine Landesentwicklung, besonders die der Wasserkräfte, Schaffung von Agrarkredite und Förderung der Kooperativbewegung. Die jüdische Delegation wies auf die Entwicklung der Industrie hin und verlangte die Schaffung einer Abteilung der Regierung für Handel und Industrie. Es wurden ferner Fragen der jüdischen und arabischen Arbeit bei Regierungsunternehmungen erörtert und der Standpunkt der Juden auseinandergesetzt, daß das Lebensniveau des arabischen Arbeiters gehoben werden müsse, das des jüdischen Arbeiters jedoch nicht unter sein kulturelles Niveau herabgedrückt werden dürfe. Die Delegation verlangte die Beschäftigung jüdischer Arbeiter in entsprechendem Ausmaß bei Arbeiten der Regierung und der Stadtverwaltungen. Die Delegation betonte ferner die Notwendigkeit einer Arbeiterschutzgesetzgebung und der Vergrößerung des Regierungsbudgets für Gesundheits- und Erziehungszwecke. Die Delegation berichtete über die bisherige Tätigkeit der Juden auf diesen Gebieten und informierte die Kommission über den Entschluß der Jewish Agency, ihre Geldmittel in immer steigendem Maße wirtschaftlichen Zwecken zuzuführen, während sie für die sozialen Bedürfnisse des Jischuw die zunehmende Unterstützung der Regierung in Anspruch nehmen müsse. (JAB.)

Tagung der J. H. und des K. H. in Deutschland

Berlin, 29. April. Im Zusammenhang mit der Einberufung des Councils der Jewish Agency für den 16. Juli nach Basel wird eine Tagung des Initiativkomitees der Jewish Agency in Deutschland am Sonntag, den 14. Juni, in Berlin unter Vorsitz von Herrn Direktor Oscar Wassermann stattfinden.

Für den gleichen Tag ist die diesjährige Landesversammlung des Keren Hajessod in Aussicht genommen.

Das entweihte Heiligtum

Zur Schekelfrage.

Von Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau.

Herr Bernstein hat in einer der letzten Nummern der „Selbstwehr" mit scharfer Hand einen Uebelstand berührt, den feinfühlige Zionisten schon seit Jahren empfinden. Es ist nicht so sehr die Art der Schekel-Propaganda, als die Bezeichnung, wie der Schekel eingebracht wird, die verletzend wirkt. Da wird von vielen Seiten immer und immer wieder vom Verkauf des Schekels gesprochen. Da der Schekel die Mitgliedsgebühr zur zionistischen Organisation, also ein Gesinnungsbekenntnis bedeuten soll, ist der Ausdruck verkaufen recht unglücklich gewählt, denn man soll, darf und kann eine Gesinnung weder verkaufen noch kaufen. Gegen diese entwürdigende Bezeichnung habe ich seit den vielen Jahren meiner zionistischen Tätigkeit immer wieder geeifert, doch vergebens, denn von den Zentralstellen aus wird immer der Ausdruck Schekel-Verkauf angewendet. Herr Bernstein hat also recht, wenn er von einer Entweihung der Schekel-Institution spricht. Von dem guten Rechte bei Vertretung einer Sache übertreiben zu dürfen, macht er reichlichen Gebrauch. Schon bei der Einleitung: „Es ist nicht schwierig, Zionist zu werden. Wer Zionist werden will, kauft den Schekel . . ." Herr Bernstein irrt, wenn er glaubt, daß es Viele gibt, die Zionisten werden wollen. Nicht einmal, wenn der Schekel umsonst wäre, würde sich ein Massenströmen von Menschen finden die Zionisten werden wollen. Sie, die noch nicht Zionisten sind, weichen jedem Versuch, den man macht, um sie zum Zionismus in irgendeiner Form und sei sie noch so billig, zu bringen, in großem Bogen aus. Sie wissen und fühlen es, daß das Bekennen zum Zionismus nicht zum einmaligen Zahlen des Schekels verpflichtet, sondern zu weit größeren Verpflichtungen ihrer Person an Zeit und Geld. Daß sie als Zionisten für alle möglichen zionistischen und anderen jüdischen Zwecken in Anspruch genommen werden. Darüber will ich heute nicht sprechen. Es ist Tatsache, daß man von einem Juden für beliebige Zwecke, auch für Palästina, leichter auch größere Beträge bekommen kann, aber nicht den minimalen Betrag für den Schekel, weil, wie oben bemerkt, diese Leute das Bekenntnis zum Zionismus in irgend einer Form ganz energisch ablehnen. Man frage nur die Personen, die die freiwillige Pflicht auf sich genommen haben, den Schekel einzukassieren, wie schwer ihnen dieser Verkauf des anscheinend so billigen Massenartikels wird. Die Bedenken, die Herr Bernstein hat, daß der Schekel seiner Billigkeit wegen in unrechte Hände kommen, zu Wahlschwindeleien benützt werden kann, teile ich nicht. Es kann ja vorkommen, daß irgend ein Mann, der sonst antizionistisch eingestellt ist, irgend einer Dame oder einer Familie zu liebe, ein Schekel kauft, um bei der Wahl des Kongreßdelegierten dieser Dame oder deren Familie seine Stimme zu geben. Das sind aber Einzelfälle, die gar nicht in Betracht kommen. Die Opposition, die bisher gewiß keine Mühe und keine Form gescheut hat, die Exekutive zum Fallen zu bringen, hat es trotz des billigen Schekels nicht verstanden, einen Erfolg zu erzielen. Wo sind trotz der Billigkeit die phantastische Anzahl der Schekelzahler in Polen? Ich finde auch keinen Zusammenhang der Schekelzahlung mit der vielfach unter zionistischer Flagge segelnden Landespolitik, die auch meiner Meinung nach mit dem Zionismus nichts zu tun hat. Gerade hierzulande und speziell in Teplitz-Schönau finde ich dies bestätigt. Wo sind die 100.000 Schekelzahler, die in der Tschechoslowakei bei der Parlamentswahl für die jüdische Landespolitik gestimmt haben? In Teplitz-Schönau sind bei 300 Schekelzahlern bei den letzten Wahlen in die Stadtvertretung 1200 Stimmen für die jüdischen Kandidaten abgegeben worden. Nun noch etwas: Im Kampfe gegen die Jewish Agency wurde immer auf die Gefahr hingewiesen, daß Nichtzionisten Einfluß auf die zionistische Organisation und auf die Geschicke Erez Israel gewinnen können. Ein Mensch, der beispielsweise für Erez Israel 10.000 Kč oder mehr spendet, ist kein Zionist, kann aber schädlich wirken. Herr X. aber, der aus irgendeinem Grund 10 K für den Schekel zahlt und sonst nichts leistet, ist in den Augen der Opposition 100prozentiger Zionist! Das habe ich denen von der Opposition oft gesagt. Es bestätigt aber nur meine frühgeäußerte Ueberzeugung über den Wert der Schekelzahlung als Bekenntnis zum Zionismus und die unbegründete Furcht vor Mißbräuchen, die getrieben werden könnten. Der Schekel ist die Mitgliedsgebühr der zionistischen Organisation. Daß diese Gebühr gering ist, und gering bleiben muß, ist klar. Jede Bewegung, die auf ein Massenbekenntnis aufgebaut ist, muß die obligate Mitgliedsgebühr niedrig halten. Ich hätte gerne gehört, was Herr Bernstein an Stelle des Schekels setzen will. Es gibt keine andere Form festzustellen, ob man einer Organisation angehört oder nicht, als einen festen Jahresbeitrag. Eine Abstufung nach Klassen in der Höhe der Leistung ist undemokratisch und unmöglich. Wir haben viele Leute, die nur den Schekel zahlen können und wollen. Die große Mehrheit unserer Bekenner betätigt aber die Intensitätsunterschiede ihrer zionistischen Interessen. Woher kämen denn die steten Eingänge für den Keren Hajessod, den Keren Kajemeth und die sonstigen zionistischen Institutionen? Ich bin der Ansicht, daß man die Schekelinstitution in der Ruhe lassen soll, weil wir an ihrer Stelle nichts Besseres zu setzen haben. Die Schekel-Propaganda muß aber in würdiger Form geführt werden, man darf nicht mehr von Verkauf des Schekels sprechen, man darf auch nicht den Versuch machen, sie zu einem musikalischen Schlager: „Ich bin von Fuß zu Kopf auf Schekel eingestellt" machen. Wir können und müssen verlangen, daß jeder Zionist Schekel zahlt und Sache der Propaganda ist es, jeden Zionisten für die Schekelzahlung zu erfassen. Wenn ein Nichtzionist Schekel zahlen will, so ist dies kein Malheur. Ich will hier nicht einen Witz gebrauchen und sagen, daß es vielleicht eine Mitzwe ist, diesem Mann den Betrag für den Schekel abgenommen zu haben, weil . . . wir können mit ruhigem Gewissen sagen, daß bis auf eine unbedeutende Zahl alle Schekelzahler Zionisten sind, müssen leider auch oft konstatieren, daß nicht alle Zionisten Schekelzahler sind.

Pariser Brief

Sprachenfragen auch in Paris. — Ein Verband jüdischer Vereinigungen. — Die Arbeiterschule der Jüdischen Gemeinde.

Von **J. Bielinky.**

Paris, im April 1931.

Als die Pariser Jüdische Gemeinde noch keine anderen Mitglieder hatte als Franzosen reinsten Wassers, gab es keine Sprachenfrage in ihren Beratungen: Die Amtssprache war Französisch wie in Petersburg des Vorkrieges das Russische. Es kam aber eine Zeit, da die emanzipierten Juden Frankreichs die Sprache ihres Landes noch nicht erlernt hatten. Aus dem Werk des Großrabbiners Jules Bauer über die „Rabbinerschule Frankreichs" erfahren wir sogar, daß der Oberrabbiner des Consistoire Central, Emanuel Deutz, der 1842 starb, noch 50 Jahre nach der französischen Revolution das Französische nicht beherrschte und seine Predigten in deutscher Sprache hielt. In derselben Situation waren die Provinzrabbiner, insbesondere im Elsaß. Hier ist jetzt eine gründliche Wandlung eingetreten und kaum ein Jude ist noch des Französischen nicht mächtig.

Anders ist es in der großen Pariser jüdischen Gemeinde, die große Massen von Eingewanderten umfaßt; sie sind aus den verschiedenen Ländern gekommen und bilden noch kein homogenes Kollektiv. Vom sprachlichen Standpunkt aus haben wir es hier mit einer geradezu babylonischen Buntheit zu tun. Da gibt es vor allem die alte Gemeinde, die durch die „Association consistoriale" vertreten wird und wo Französisch die einzige und obligatorische Sprache ist. Ueber 25.000 Familien sephardischer Juden sprachen spaniolisch. Die russischen Juden der höheren Klassen, die nach dem Waffenstillstand nach Frankreich gekommen sind, sprechen zu Hause russisch und bedienen sich des Französischen nur im geschäftlichen Verkehr. Derselbe Brauch hat sich im jüdischen Bürgertum aufrechterhalten, das aus Polen oder Ungarn kam. Es gibt schließlich sogar eine kleine palästinensische Kolonie, in der nur Hebräisch gesprochen wird. Und schließlich darf an die große Zahl derer nicht vergessen werden, deren Heimat Rußland, Polen und Rumänien ist und die dem Jiddisch treu geblieben sind. So gibt es außer dem Französischen 6 Sprachen, die alle bestrebt sind, sich zu erhalten und zu entwickeln. Besonders das Jiddische wird durch Erscheinen einer großen Tagespresse unterstützt.

In der letzten Zeit machen sich, insbesondere von Seiten der „Fédération des sociétés juives en France", über die noch zu sprechen sein wird, Bestrebungen zur Vereinheitlichung der sprachlichen Verhältnisse in der Pariser jüdischen Gemeinde geltend. In den Konferenzen der genannten Organisation hört man zwar heute noch sehr viel jiddisch und später, nach dem Eintritt der sephardischen Organisationen, wird sie auch dem Spaniolischen seinen Platz einräumen müssen — aber trotzdem unternimmt sie den Versuch, einer einheitlichen, der französischen Verhandlungssprache, zu ihrem Recht zu verhelfen, wobei klar verstanden werden soll, daß der Gebrauch der französischen Sprache als Amtssprache kein Verbot beinhaltet, sich einer anderen Sprache zu bedienen. Es handelt sich um einen großen kulturellen Prozeß, ähnlich wie in den Vereinigten Staaten, wo die großen jiddischen Zeitungen bereits englische Beilagen eingeführt haben. Auch in Frankreich wurde in dieser Richtung bereits ein Anfang gemacht: Die jüdische Zeitschrift „La nouvelle Generation" hat als erste zweisprachige Ausgaben in jiddische und französisch unternommen. Es wäre wünschenswert, wenn auch die jiddische Tagespresse diesem Beispiel folgen würde.

*

Seit dem 3. November 1929 besteht in Frankreich eine „Fédération des sociétés juives en France". Dieser Verband ist der organisatorische Ausdruck der Vereinheitlichungsbestrebungen der jüdischen Vereinigungen und Gesellschaften des Landes und hat

seinen Ausgang von den eingewanderten jüdischen Kreisen genommen. In Paris ist es das erstemal, daß ein solcher Versuch unternommen wurde. Der Verband hat ein großes Haus in der Avenue de la Republique erworben. An seiner Spitze steht ein Komitee von 31 Personen. Gegenwärtig umfaßt diese Organisation 77 verschiedene jüdische Vereinigungen von den 130, die es in Paris überhaupt gibt. Das ist für den Anfang ein sehr schönes Ergebnis. Jede der angeschlossenen Gruppen zählt wenigstens 200 Mitglieder, viele von ihnen aber haben einen Mitgliederstand von über 500 (so die Vereinigung rumänischer Juden in Paris, die Colonie scolaire, „Pour les enfants“, „Oeuvre des Asiles“ usw.) Die Gesamtzahl der so vereinigten jüdisch interessierten Menschen beträgt 15.000.—.

Die dem Verbande angeschlossenen Gruppen sind in Sektionen organisiert, von denen die Hilfsorganisation der Juden, die allein 43 Gruppen hat, die Führung besitzt. Gegenwärtig erfreut sich diese umfangreiche Rahmenorganisation der Pariser Judenheit einer großen Popularität in der jüdischen Oeffentlichkeit. Sie ist nicht nur bemüht, eine Vereinheitlichung aller Aktionen der ihr angeschlossenen Institutionen zu erzielen, sondern hat auch ihr eigenes Initiativprogramm und plant u. a. die Schaffung eines Sanatoriums für eingewanderte Juden, da die ungenügend vorhandenen französischen Sanatorien Ausländern nicht zugänglich sind. Bei dieser Arbeit genießt die Federation die Unterstützung eines hervorragenden Juden, M. W. Qualides, des Professors der Rechte an der Pariser Universität, der gleichzeitig Mitglied der Einwanderungskommission des französischen Arbeitsministeriums ist.

*

Eine bedeutende Rolle im Wirtschaftsleben der Jüdischen Gemeinde Paris spielt die Arbeitsschule der Jüdischen Gemeinde, die im Jahre 1852 gegründet wurde und deren Aufgabe die Eingliederung der jüdischen Jugend in produktive Berufe ist. Sie wird durch großzügige Legate und Zuwendungen erhalten. Seit 1905 steht sie unter der Leitung von Felix Meyer, und zu ihren Förderern zählen zahlreiche prominente Persönlichkeiten, wie Alfred Dreyfus, Robert Anchel, Verwalter der „Archives Nationales“. Der Leiter des Institutes, Felix Meyer, wurde 1928 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Die Schüler (gegenwärtig etwa 70) wohnen in einem der Anstalt angegliederten Internat. Sie erlernen ihr Handwerk bei Handwerkern in Paris und erhalten die theoretische Ausbildung in der Anstalt. Die Ausländer unter ihnen erreichen durch Erfüllung der Militärpflicht im französischen Heer die französische Staatsbürgerschaft.

Nach Beendigung der Lehrzeit und Gehilfenzeit wird den Schülern die Eröffnung eigener Betriebe ermöglicht. 76 der ehemaligen Schüler dieser Anstalt sind heute Besitzer blühender gewerblicher Unternehmungen geworden. In den letzten 25 Jahren hat die Schule 511 Schüler auf den Arbeitsmarkt geschickt, von denen 109 Mechaniker waren, während sich die restlichen auf folgende Hauptfächer verteilten: 82 Bijouterie, 73 Tapezierer, 45 Zahntechniker, 36 Graveure, 18 Typographen, 24 Schneider, 13 Uhrmacher usw.

Die Schule hat auch wiederholt öffentliche Anerkennung gefunden. So erhielt sie im Jahre 1921 von der Académie francaise den Prix Monthon, Medaillen der Pariser Ausstellungen von 1878, 1889 und 1900, von Turin 1911 und den Ehrenpreis auf einer Ausstellung von Meisterarbeiten im Jahre 1912.

Der Zustand Harry Sachers

Jerusalem, 26. April. (JTA.) Der Zustand des an Lungen- und Rippenfellentzündung erkrankten Mitgliedes der Zionistischen Exekutive, Harry Sacher, gibt zu schweren Besorgnissen Anlaß. Die Angehörigen Sachers haben sich im Hinblick auf die Schwere seiner Erkrankung entschlossen, einen hervorragenden Internisten aus Aegypten als Konsiliarius zu berufen. Es besteht die Besorgnis, daß innere Blutungen eingetreten sind. Eine Bluttransfusion wird in Erwägung gezogen.

Sitzung des Landesexekutivkomitees der Zionistischen Organisation Amerikas

New York, 28. April. Am Sonntag, den 26. April fand in New York unter Teilnahme zionistischer Führer aus allen Teilen der Vereinigten Staaten eine Sitzung des Landesexekutivkomitees der Zionistischen Organisation Amerikas statt. Gegenstand der Beratungen bildeten die wichtigsten Probleme, die voraussichtlich dem 17. Zionistenkongreß gestellt sein werden, und die Präzisierung der Stellung der amerikanischen Zionisten zu diesen Fragen.

Es wurden eine Reihe von Resolutionen gefaßt, in denen der Wunsch nach stärkerer Betonung der wirtschaftlichen Seite des Aufbaues des jüdischen Nationalheimes in Palästina und nach Erschließung des Landes in vollkommener Zusammenarbeit mit der arabischen Bevölkerung zum Ausdruck gebracht wird. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, auf dem Zionistenkongreß zu beantragen, daß die Befugnisse, die bisher dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation zustanden, einem Kollegium übertragen werden. Das Landesexekutivkomitee brachte in einer weiteren Resolution den innigen Wunsch nach Herstellung harmonischer Beziehungen zur arabischen Bevölkerung Palästinas auf der Basis der uneingeschränkten Anerkennung der Balfour-Deklaration und des Palästinamandates sowohl durch die Juden als auch durch die Araber zum Ausdruck. Schließlich wurde die Forderung nach Wiedervereinigung Transjordaniens als eines integralen Teils Palästinas mit dem Gebiete westlich des Jordans erhoben und auf die Notwendigkeit der Bildung eines Rates für wirtschaftliche Entwicklung hingewiesen, der die wirtschaftlichen Möglichkeiten Palästinas gründlich erforschen und Pläne für die Entwicklung von Handel und Industrie im Lande ausarbeiten soll.

Die hebräische Presse zu den Enthüllungen Ben Avis

Jerusalem, 26. April (JTA.) Des gesamten Jischuw hat sich infolge der von Ben Avi im „Doar Hayom“ gegen die Regierung erhobenen Beschuldigung, eine Fühlungnahme zwischen Juden und Arabern sabotiert zu haben, beispiellose Erregung bemächtigt, die auch in der hebräischen Presse aller Richtungen zum Ausdruck kommt. Das Organ der jüdischen Arbeiterschaft „Dawar“ zitiert den im „Doar Hayom“ wiedergegebenen Wortlaut des vom Chefsekretär der Palästina-Regierung Young an Dr. Weizmann gerichteten Briefes, in dem Weizmann aufgefordert wurde, seinen Plan einer Reise nach Transjordanien aufzugeben, und erklärt, die Regierung müsse nunmehr den „Doar Hayom“ gerichtlich belangen und die Unrichtigkeit seiner Information nachweisen, sonst werde sie in der ganzen Welt wegen ihres leeren Geredes von einer Round Table-Konferenz, während sie gleichzeitig die Basis für eine Verständigung zerstört habe, mit Recht der Heuchelei geziehen werden.

Warum Jabotinsky nicht nach Ungarn kommen darf

Wien, 28. April. (JTA.) Der Presse-Attaché der ungarischen Gesandtschaft teilte dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur mit, die Verweigerung der Einreise des Führers der Zionisten-Revisionisten Wladimir Jabotinsky nach Ungarn sei weder eine antijüdische, noch eine antizionistische Maßnahme, sondern hänge mit der gebotenen Vorsicht bei der Behandlung von Staatenlosen-Pässen zusammen. Jabotinsky wird gewiß das ungarische Einreisevisum bekommen, sobald eine maßgebende ungarisch-jüdische Persönlichkeit gegenüber der ungarischen Regierung die Garantie übernehmen wird, daß die Reise Jabotinskys in keinerlei Zusammenhang mit Bolschewismus steht.

Die Kandidatenliste der Allgemeinen Zionisten Deutschlands zum 17. Zionistenkongreß

Berlin, 29. April. Der Wahlausschuß der Allgemeinen Zionisten Deutschlands hat die Kandidatenliste der Allgemeinen Zionisten zum 17. Zionistenkongreß aufgestellt: 1. Kurt Blumenfeld-Berlin, 2. Salman Schokken-Berlin, 3. Alfred Klee-Berlin, 4. Elias Auerbach-Berlin, 5. Salli Hirsch-Berlin, 6. Alfred Landsberg-Wiesbaden, 7. Meinhold Nußbaum-Nürnberg, 8. Frau Rahel Straus-München, 9. Fritz Löbenstein-Leipzig, 10. E. Altschul-Berlin, 11. Egon Rosenberg-Berlin, 12. Erich Buchholz-Hamburg, 13. Bernhard Hirsch-Hamborn, 14. Moritz Bileski-Berlin, 15. Frau Berta Epstein-Duisburg, 16. Moses Waldmann-Berlin, 17. Sigmar Ginsburg-Königsberg.

Abermals antisemitische Ausschreitungen in Paris

Paris, 28. April. Am Sonntag, den 26. April, kam es im jüdischen Viertel von Paris. in der Rue du Temple und ihren Nebenstraßen, abermals zu antisemitischen Ausschreitungen, wie sie in den letzten Monaten häufig geworden sind. Die von einer Gruppe von etwa 30 Camelots du Roi veranstaltete Kundgebung trug diesmal einen noch aggressiveren Charakter als sonst und artete in einen argen Exzeß aus. Die Camelots du Roi, die einen ihrer in letzter Zeit üblichen Demonstrationsspaziergänge durch das jüdische Viertel veranstalteten, wobei gehässige und drohende Rufe gegen die Juden laut wurden, drangen plötzlich ohne jeden Anlaß in ein Café ein und begannen auf die jüdischen Gäste loszuschlagen. Eine Anzahl junger Juden eilte, mit Stöcken bewaffnet, zur Abwehr herbei und es entspann sich ein etwa halbstündiger Kampf zwischen den beiden Parteien. Ein stärkeres Polizeiaufgebot trennte schließlich die Kämpfenden und nahm zehn Personen aus beiden Gruppen fest. Ein Polizist und eine Zivilperson wurden verletzt ins Spital eingeliefert.

Offener Brief Robert Strickers an Dr. Weizmann

Wien, 23. April. (JTA.) Der frühere radikale und jetzige zionistische Führer Robert Stricker nimmt in einem offenen Brief an den Präsidenten der Zionistischen Organisation Dr. Weizmann zu dessen bekannter Erklärung zur Frage der zionistischen Beamtenschaft Stellung, in der Weizmann sich gegen die Opposition wendet, die die Beamtenschaft verdächtigt und verleumdet, und ankündigt, daß der Kongreß sich mit dieser Frage wird beschäftigen und der Verfolgung der Beamtenschaft ein Ende wird bereiten müssen. Stricker führt aus, die von der Opposition an dem Beamtenapparat geübte Kritik gehe nicht über daß Maß des Zulässigen hinaus. Die Opposition fordere Kontrolle, Prüfung und einwandfreie Feststellung, ob die Beamten nach wirklichem Bedarfe und ihren Fähigkeiten gemäß verwendet werden, ob die Zahl der Beamten gerechtfertigt, ob ihre Bezahlung entsprechend oder zu hoch ist. Die mächtigsten und reichsten Staaten und Gesellschaften der Welt sind daran gegangen, ihre Ausgaben und insbesondere die Bezüge ihrer Beamten und deren Zahl zu prüfen und auf das notwendigste Ausmaß zu beschränken. Ist es der Zionistischen Organisation unwürdig, wenn sie das gleiche tut? Stricker schließt: „Wenn Sie, Herr Präsident, die Forderung nach Kontrolle mit einer Verteidigungsrede für die „beschimpfte“ Beamtenschaft gegen die „böswillige“ Opposition beantworten, so erwecken Sie den unseligen Anschein, als wollten Sie, mit Einsatz Ihrer Autorität, die lebenswichtige Frage der Kontrolle als unsachgemäß und überflüssig hinstellen. Das ist nicht gut! in weiten zionistischen Kreisen hat mißtrauische Unlust platzgegriffen. Weder ein Pauschallob für die Beamten, noch ein Pauschaltadel für die Opposition kann sie zum Schwinden bringen.“

Wiener Judentum

Das ist mein Wien — „die Stadt der Lieder“, der „schlamperten Grazie“ — und so weiter. Und diese Großstadt beherbergt 220.000 jüdischer Einwohner, eine der größten Judengemeinden Europas. Daß die Wiener Judenschaft an produktiver, ökonomischer, steuerlicher Kapazität das Prozentsatzverhältnis zur allgemeinen Bevölkerung bedeutend übertrifft, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß sie ein bedeutendes Reservoir von Energien, Intelligenzen, von Wissen und Können darstellt. Aber es wäre gut, wenn auch bekannt wäre, wie sehr diese Wiener Judenschaft, als Ganzes gesehen, in jüdischer wie in allgemein menschlicher Hinsicht zurückbleibt hinter anderen Gemeinden ihres Umfanges, zurückbleibt unter dem Maße, das für sie nach allen Vorbedingungen eigentlich das gegebene sein müßte.

Man sollte darauf Bedacht nehmen, daß es zwei Assimilationen gibt, neben der groben äußeren die sozusagen innere, die vielleicht noch schwerer zu bekämpfen ist: die gedankenlose Anpassung an artfremdes Milieu, die Annahme von Eigenschaften, welche dem Juden nicht „liegen“. Die Juden Deutschlands sind nicht nur in vielen Fällen den Einflüssen der sie umgebenden Kultur erlegen unter Aufopferung oder Verlust der jüdischen Substanz — sie haben auch in vielen Fällen deutsche Sachlichkeit, Korrektheit und Gründlichkeit sich zu eigen gemacht. In Wien müßte der Kampf nicht nur gegen die Assimilation im allgemeinen gehen, sondern ebenso auch gegen die auch bei bewußten Juden vorhandene Anpassung an eine Art von Wienertum, die mit dem Jüdischen eine ganz abscheuliche Mischung ergibt: gegen spielerischen Unernst, mangelnde Sachlichkeit, gegen den Zug von oben oberflächlicher Ungeistigkeit, gegen eine auch im Ethischen lax gewordene Gemütlichkeit, gegen die leichtfertige Nichtbeachtung des bedenkenlos gegebenen Worts. Für Juden müßte es heißen: „mir wer'n an Richter brauchen“ — und wäre er bloß der einer vorläufig nicht vorhandenen öffentlichen Meinung, ganz zu schweigen vom eigenen Gewissen.

Es ist nötig, daran zu erinnern, daß Wien niemals eine ganz westliche Stadt gewesen ist: die Menschenmischung in dieser Stadt war zu stark, der Widerstand der schwächlichen autochthonen Kultur gegen den fremden Einfluß zu schwach. In dieser Hinsicht ist es in der Nachkriegszeit viel schlimmer geworden: aber nicht der Zustrom der Ostjuden trägt daran die Schuld.

Man versteht nach dem eingangs Gesagten, daß hier vom Allgemeinen ausgegangen und aufs Speziell-Jüdische gezielt wird. Und will man — gewissermaßen psycho-geographisch — das Herz des „Balkans“ finden, so muß man es in Wien suchen. Wiener Juden sind viel mehr „Balkan“ als die primitiveren Juden des Balkans, die sich in kulturell nicht sehr hochstehender Umgebung noch viel wertvolle jüdische Art zu bewahren wußten.

Man versteht aber auch, daß hier, vom Allgemeinjüdischen ausgehend, das Besondere gemeint ist: wie es sich christelt, so jüdelt sichs, aber wie es sich jüdelt, so zionistelt sich's auch. Es fehlt in Wien keineswegs an Zionisten und an bewußt-jüdischen Menschen, der zunächst zu gewinnenden Schicht; aber es fehlt an einer entsprechenden Organisation und was von einer solchen vorhanden ist, ist stark demoralisiert. Und da dieser unerfreuliche Zustand keine Erscheinung von gestern ist, haben sich viele der wertvolleren Elemente zurückgezogen — auch diese Stellung ist wienerisch! —, statt die Dinge an sich zu reißen und so ist der Typus des „Batlan“ in seinen verschiedenen Spielarten recht hoch gekommen und spießbürgerliches „Balebattim“wesen steht stark im Vordergrund. Der „Batlan“ aber ist, wie man weiß, eine der typischesten Ausprägungen des Ghettowesens; er bedeutet Unausgeglichenheit, Kleinlichkeit, Geistesenge oder Herzensträgheit, schlechten Geschmack und Mangel an Distanz. In einer Kleinlichkeit von Menschen und Maßen gedeiht aber immer nur eines: der Kleinstadttratsch. — Da hat man nun die verschiedensten Typen zur Auswahl: den leeren Phrasenhelden, der sich gerne reden hört, den kleinen Ehrgeizling, dessen ganzes Sinnen und Trachten irgendeinem Mandatchen gilt; den „alten Herrn“ irgendeiner Verbindung, der längst kein Zionist ist, es vielleicht niemals gewesen ist, aber mit grauen Haaren noch aufgeht in dem gewissen Couleurmilieu; dann den langjährigen Zionisten, der gewisse außerzionistische Mitgliedschaften braucht, um seine Respektbedürfnisse zu befriedigen, in welchem Falle der Nichtzionist die Stelle des Nichtjuden für ihn einnimmt und der dann völlig dorthin tendiert.

Daß in dem geschilderten Milieu wenig Organisationstalent aufkommt, versteht sich ebenso, wie, daß hier alles demokratische Wesen verzerrt und verfälscht ist, denn richtige Demokratie setzt stets führerhafte Menschen voraus. — Da es aber immer außer — zionistischem Lager schlimmer ist, fehlt jede geistig fundierte Gegnerschaft, die zu Anstrengungen nötigt, welche sicherlich ihr Gutes haben. (Man braucht nur die „Union österreichischer Juden“ mit dem deutschen „Zentralverein“ zu vergleichen, dessen Antizionismus immerhin doch von Menschen geistiger Prägung mitrepräsentiert wird.)

Naturgemäß sind auch die bedeutenden Möglichkeiten volkserzieherischer, organisatorischer, konstruktiver und anderer Art, welche die Kultusgemeinde darbietet, trotz vieler zionistischer Bemühungen noch lange nicht erreicht.

So zeigt ein Gesamtblick auf das jüdische Wien, auf diese Großgemeinde mit ihren vielen Möglichkeiten, ein wenig erfreuliches Bild: ein chaotisches Gewimmel ohne jeden Zug zur Größe auf der einen, Apathie und Abfall auf der anderen Seite, dazu eine ganz widerwärtige „rote Assimilation“.

Ein wahrhaft tiefgreifender Umformungsprozeß tut not. Daß dieses Werk, über das rein Politische hinauslangend, nur von Zionisten ausgehen könnte, ist klar — aber davon ist man leider noch weit entfernt. Man ruft hier oft genug zur Besinnung auf Herzl, der in dieser Stadt gewirkt hat: es ist gut, daran zu erinnern, daß er die Parole gegeben hat: Hinaus aus dem Ghetto! Hierorts hat man oft den Eindruck, als würde die Parole umgekehrt lauten, auch bei manchem Verkünder der jüdischen Renaissance.

S. B.

Aus dem tschechoslowakischen Kibuz Haschomer Hazair

Es sind kaum zwei Jahre verflossen, als die ersten größeren tschechoslowakischen Chaluzgruppen in Kibuzim organisiert ins Land kamen, und schon kann man eine weite Entwicklung dieser aus den tschechoslowakischen Jugendorganisationen Haschomer Hazair und Techeleth Lawan hervorgegangenen Menschen feststellen, die vor allem den Weg der ständigen organischen Verbundenheit mit ihrer Nachwuchsbewegung in einem größeren Rahmen in Erez betreten haben, und die fortlaufende Alijah in ihrem Kreise stets aufnehmen. Und darin liegt vor allem der große erzieherische Wert für die Nachwuchsbewegung in der Tschechoslowakischen Republik, deren Menschen bereits mit dem Bewußtsein ins Land kommen, einen klaren Weg gehen zu können.

Der tschechoslowakische Kibuz Haschomer Hazair zählt heute in Erez bereits 50 Chawerim und Chaweroth, die sämtlich aus den tschechoslowakischen Jugendorganisationen stammen und ist im Rahmen der großen Schomerbewegung des Kibuz Arci organisiert. Seit fast einem Jahre ist der tschechoslowakische Kibuz ein selbständiger Wirtschaftskörper geworden und übernimmt vorwiegend die Durchführung von Straßenbauten im Emek und im Galil. Durch die Uebernahme solcher Arbeiten ist ein jeweiliger zeitweiliger Aufenthalt an einem Orte bedingt, was einen ständigen Wohnungswechsel zur Folge hat. Wenn auch das Bestreben heute dahin geht, aus diesem Uebergangsstadium herauszukommen und sich einen möglichst ständigen Arbeitsplatz bis zur Zeit der endgültigen Ansiedlung zu sichern, so kann aber doch in Anbetracht der allgemeinen schweren Lage in nächster Zeit daran nicht gedacht werden.

Augenblicklich arbeitet der Kibuz an einer wichtigen Verbindungsstraße im Emek, und zwar führt die Straße von der Kwuzah Gewa zum Bahnhof nach Ain Charod, wo auch ein Teil dieser Straße bereits für die künftige Zentralverbindungsstraße durch den ganzen Emek Verwendung findet. Diese Arbeit wurde von der Hanhalah Zionith dem Merkas Awodah (Arbeitsamt der Histadruth) zur Durchführung übertragen, der wiederum dem Kibuz den größten Teil dieser Arbeiten in Akkord weitervergeben hat. Ein Teil der Chawerim arbeitet auch zeitweilig im Masaryk- und Balfourwald bei Sarid, welch letzterer heute die größte bepflanzte Baumfläche in Erez darstellt.

Das Wohnlager des Kibuz befindet sich jetzt im schönsten Teil des Emek, auf der Anhöhe von Gewa, unterhalb dem Araberdorfe Kumi, wo noch vor einigen Jahren die Zentralschule des Emek hätte errichtet werden sollen. Aus strategischen Gründen hat man aber später davon Abstand genommen. Der bereits erbaute Teil wird nun vom Kibuz als Wohnlager benützt.

Die wirtschaftliche Lage des Kibuz ist trotz einer längeren Arbeitslosigkeit im vergangenen Winter zufriedenstellend, so daß es jetzt möglich war, eine Reihe von kleineren Investitionen (wie Tische, Bänke, eine Nähmaschine usw.) durchzuführen, die vor allem für den Haushalt notwendig waren. Auch das erste Kind stellt den Kibuz vor besondere Aufgaben, die aber zum Teile durch die gegenseitige Hilfe der Kibuzim untereinander erleichtert werden.

Fast allwöchentlich kommen jetzt neue Chaluzim aus den Hachscharahgruppen des slowakischen Haschomer Hazair nach Erez, so daß sich die Gesamtzahl des Kibuz ständig vergrößert. Hier leistet der Kibuz für die Neuankömmlinge die wertvollste Arbeit, in dem er ihnen ein reibungsloses Einordnen in den neuen Bedingungen Erez Israels sichert.

Vorige Woche begrüßte der Kibuz zwei tschechische Gäste. Dr. Oskar Neumann, der selbst lange Jahre Schomerführer in Bratislava war und einen großen Teil seiner alten Freunde hier wiederfand, und Hans Lichtwitz, der wiederum den Menschen, die aus dem Techeleth Lawan hervorgegangen sind, vieles über den Weg dieser Jugendorganisation erzählen konnte.

Neue Untersuchung über die Zahl der Juden in Europa

9,785.000 als Höchstziffer Anfang 1931.

J. Koralnik veröffentlicht soeben in der von ihm und Dr. Jacob Segall geleiteten „Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden" (Berlin) eine eingehende Untersuchung über die Zahl der Juden in Europa zu Beginn des Jahres 1931, in der er auf die Zahl von insgesamt 9,785.000 Juden kommt. Der Stärke ihrer jüdischen Bevölkerung nach lassen sich die Länder wie folgt ordnen: Polen 3,125.000 Juden, Rumänien nicht über 800.000 Juden, Deutschland 585.000, Ungarn 473.000, Tschechoslowakei 380.000, England und Irland 300.000, Oesterreich 220.000, Litauen 167.000, Frankreich nicht über 160.000, Holland 120.000, Lettland 96.000, Griechenland 73.000, Jugoslavien 67.000, europäische Türkei 50.000, Bulgarien 50.000, Belgien 45.000, Italien 45.000, Schweiz 18.000, Danzig 9000, Schweden 6000, Dänemark 5500, Estland 5000, Saargebiet 4500, Spanien 3000, Portugal 2500, Finnland 1800, Luxemburg 1750 und Norwegen 1450.

Hinsichtlich der Zahl der jüdischen Bevölkerung in Sowjetrußland weist Koralnik darauf hin, daß die amtliche Schätzung von 2,700.000 Juden Ende 1930 zu niedrig gegriffen ist, da sie lediglich die Bevölkerung jüdischer Nationalität umfaßt. Er ist mit dem bekannten sowjetrussischen Wirtschaftspolitiker J. Larin der Ansicht, daß zirka 10 Prozent des jüdischen Gesamtbestandes sich anderen Nationalitäten zugezählt haben. Als stark übertrieben erweisen sich im Lichte der neuesten Daten die bisherigen Schätzungen der jüdischen Bevölkerung in Rumänien, die von verschiedenen Autoren auf 1,000.000 bis 1,130.000 bemessen wurde.

Bei der Berechnung der Zahl der Juden in Deutschland trägt der Verfasser dem Umstand Rechnung, daß bei der Volkszählung i. J. 1925 ein Teil der deutschjüdischen Bevölkerung sich in die Gruppe der Konfessionslosen und unbekannten Glaubensbekenntnisse eingetragen hat. Der amtlichen Ziffer von 564.000 Juden i. J. 1925 wird man nicht mehr als 30.000 bis 40.000 hinzuschlagen müssen. Man gewinnt auf diese Weise rund 600.000 Personen mosaischen Glaubens in Deutschland 1925. Ende 1930 ist diese Zahl auf 585.000 heruntergegangen.

Hervorzuheben ist die Feststellung Koralniks, daß die Zahl der Juden in Ungarn Anfang 1930 auf derselben Höhe stets wie 1920, infolge der ungünstigen Bilanz der natürlichen Bewegung des ungarischen Judentums und der Austrittsbewegung. Diese hat in den letzten Jahren zwar abgenommen. So betrug der Ueberschuß der Austritte über die Wiedereintritte in den zwei Jahren 1919/20 8766, während die Jahre 1921—1928 einen Ueberschuß von nur 1725 Personen ergaben.

Ebenso ist die jüdische Einwohnerschaft Oesterreichs auf der selben Höhe wie 1923 (rund 220.000 Köpfe) geblieben.

Die jüdische Bevölkerung in der Tschechoslowakei hat seit 1921 nur um rund 26.000 Seelen zugenommen. Die skandinavischen Länder weisen einen Rückgang der jüdischen Bevölkerung auf.

Die Untersuchungen von Koralnik gewähren einen interessanten Einblick in die Gestaltung der natürlichen Bevölkerungsbewegung bei der jüdischen Bevölkerung Europas. Für die Zeit Ende 1921 bis Ende 1930 stellt sich die natürliche Zunahme der jüdischen Bevölkerung in Polen auf nicht weniger als rund 509.000 Seelen. Die Auswanderungsziffer während derselben Jahre betrug aber nicht mehr als rund 255.000 Seelen. Der natürliche Zuwachs des rumänischen Judentums ergibt eine Zahl von 110.000 Köpfen für die letzten zehn Jahre bei einer Auswanderung von zirka 60.000 Juden.

Das Ergebnis von 9,785.000 Juden bezeichnet Koralnik als die Höchstziffer der jüdischen Bevölkerung Europas Anfang 1931.

Freie zionistische Tribüne

Radikaler Umfall

Von **Richard Lichtheim.**

Die auf der letzten AC.-Sitzung beschlossene Kongreßverschiebung bedeutet nichts anderes als den Versuch der jetzt im Zionismus herrschenden Gruppen sich weiter in der Führung zu behaupten. Was den Anhängern Dr. Weizmanns erlaubt ist, sollte einer sogenannten Oppositionsgruppe nicht erlaubt sein, die in immer wachsendem Maße mit der Gutgläubigkeit ihres Publikums Schindluder treibt. Wir sprechen von den sogenannten Radikalen, die nunmehr endgültig aufgehört haben, eine ernst zu nehmende Opposition darzustellen. Das Verhalten dieser Gruppe trägt nicht dazu bei, eine Gesundung in der Organisation zu bewirken, sondern verhindert nur die nötige Klärung.

Die Radikalen haben im Verlaufe des letzten Jahres in geradezu unheilvoller Weise durch ihre Zwischenträgereien und ihr Doppelspiel die Auseinandersetzung zwischen der Exekutive und der Opposition erschwert. Für ihr Publikum spielten sie Opposition, hielten große Anklagereden gegen das Weizmannsche System und forderten seine Beseitigung, um im nächsten Augenblick durch ihr Verhalten im AC. und anderen leitenden Instanzen dieses System zu befestigen und sein Verbleiben zu ermöglichen. So hat schon vor anderthalb Jahren, nach den Unruhen in Palästina, Herr Grünbaum plötzlich entdeckt, daß Dr. Weizmann zunächst gehalten werden müsse, wenn man ihn auch weiterhin theoretisch zu bekämpfen habe. So handelten die Radikalen in Jena, wo sie Dr. Weizmann gegen den deutschen Brith Schalom-Zionismus ausspielen wollten und damit kläglich hereinfielen, so ist auf der vorigen AC.-Sitzung Herr Dr. Goldmann in die politische Kommission gegangen. Er hat dadurch das Verbleiben der jetzigen Exekutive erleichtert und für seine Gruppe die Mitverantwortung für die höchst zweifelhaften Resultate der bisherigen politischen Verhandlungen übernommen.

Als jetzt wegen der Verschiebung des Kongresses sogar die Vertreter des Misrachi zunächst aus der Exekutive abberufen wurden, hat Dr. Goldmann sich gegen alle Erwartungen geweigert, sein Amt in der politischen Kommission niederzulegen. Ja, diese radikale Opposition verhalf der jetzigen Leitung sogar zu einer weiteren Verstärkung ihrer Basis, indem sie auch Herrn Grünbaum in die Politische Kommission entsandte und seine Wahl in die künftige Exekutive vorbereitete.

Es ist bekannt, daß das Verhalten der Herren Grünbaum und Goldmann auf der letzten AC.-Sitzung in den leitenden Kreisen der radikalen Gruppe heftig kritisiert wurde, doch wird es den wenigen aufrichtig oppositionell gestimmten Radikalen, die noch übriggeblieben sind, kaum gelingen, die Herren Goldmann und Grünbaum aus ihrer neuen Koalitionspolitik mit Dr. Weizmann und seinen Anhängern herauszuziehen und sie wieder auf die oppositionelle Linie zu bringen.

Wir haben es bisher vermieden, uns über diese Vorgänge bei den Radikalen öffentlich zu äußern. Nachdem ein Teil der Radikalen, unter Führung des Herrn Goldmann, es jedoch für angebracht hält, den Uebertritt zur Regierungskoalition mit heftigen Angriffen gegen den Revisionismus zu verbinden, sehen wir uns genötigt, in aller Oeffentlichkeit zu erklären, daß wir die Radikalen keineswegs mehr als Bundesgenossen in dem Kampf gegen das bisherige System betrachten können.

Es ist nichts dagegen zu sagen, wenn eine ehemals oppositionelle Gruppe aus ernsten Gründen ihre Opposition aufgibt und sich mit ihren bisherigen politischen Gegnern verständigt. Dergleichen kann in der Politik vorkommen. Nur sollte dann die betreffende Gruppe den Mut und die Ehrlichkeit haben, die von ihr vollzogene Wendung einzugestehen. Das aber wollen die Radikalen nicht tun, weil sie sich dadurch als Sonderpartei überflüssig machen würden. Ehrliche Anhänger Dr. Weizmanns und seines Systems können sich ja anderen Parteien anschließen, wenn sie die bisherige Leitung weiter unterstützen und an der Macht erhalten wollen. Herr Goldmann hingegen, dessen inniges Bestreben es ist, alle Seelen in seiner Brust zu verschmelzen, will gleichzeitig Führer der Opposition, politischer Vertrauensmann Dr. Weizmanns und überparteilicher Anwalt der zionistischen Gesamtinteressen sein. Das ist ein bißchen zuviel auf einmal. Herr Dr. Goldmann sucht zu leugnen, daß er seinen Uebertritt zur Regierungskoalition vollzogen und damit den Kampf gegen das System Weizmann eingestellt hat. Aber was nützt eine theoretische Gegnerschaft, wenn er sich mit den linken Parteien und dem weizmanntreuen Flügel der Allgemeinen Zionisten zu einer „großen Koalition" verbindet, die ihre Spitze heute deutlich gegen den Revisionismus richtet? Dr. Goldmann versucht, sich und uns einzureden, daß mit einer solchen Politik der Kampf gegen Weizmann vereinbar sei. Aber bevor er auf diesem sonderbaren Wege Herrn Dr. Weizman zu stürzen sucht, sollte er sich erst bei seinen neuen Bundesgenossen von links und aus der Mitte erkundigen, wie diese über die Frage Weizmann denken. Vielleicht hat Herr Dr. Goldmann Glück und Dr. Weizmann kandidiert nach dem Kongresse nicht mehr; aber wenn er es tut, so werden diejenigen Parteien, die ihn bisher unterstützt haben, ihn auch weiter unterstützen, (was auch nur recht und anständig wäre). und Herr Dr. Goldmann wird da bleiben, wohin er gehört, nämlich zwischen zwei Stühlen. Dies alles wäre noch erträglich, wenn Herr Dr. Goldmann die Schwenkung seiner Politik sachlich motivieren würde. Statt dessen ergeht er sich in gehässigen Angriffen gegen uns, die bisher nie gegen ihn und seine Partei offensichtlich aufgetreten sind. Daß wir nach seinem und des Herrn Grünbaum Verhalten auf der letzten AC.-Sitzung Kritik an der radikalen Politik üben mußten, ließ sich wirklich nicht umgehen. Will man wissen, wie das Verhalten der radikalen Vertreter im AC. auf andere Kreise gewirkt hat, so braucht man nur einige Sätze aus dem Zirkularschreiben des Herrn Blumenfeld vom 28. Januar zu zitieren, in welchem der Triumph über den Stellungswechsel der Radikalen deutlich zum Ausdruck kommt. Herr Blumenfeld schreibt: „Bei den Verhandlungen über die Verschiebung des Kongresses wurde Grünbaum von Dr. Weizmann aufgefordert, in die Exekutive einzutreten. Grünbaum machte sein Verhalten von der Stellung seiner polnischen Gesinnungsgenossen abhängig. Er war für den Fall, daß sein Warschauer Zentralkomitee zustimmen sollte, bereit, in die Exekutive einzutreten. Als das Zentralkomitee die Zustimmung versagte, erklärte Grünbaum sich bereit, neben Goldmann in die Politische Kommission einzutreten. Es bestand bei allen Mitgliedern des AC. zu meiner großen Freude der Eindruck, daß die radikale Gruppe den ernsten Willen hat, die Mitverantwortung zu übernehmen. Die Erklärung Goldmanns, die Sie in der Presse gelesen haben, wurde von uns allen als eine taktische Erklärung gegenüber der eigenen Partei empfunden, die erst allmählich an die Haltung ihrer Vertreter im AC. gewöhnt werden soll.

Herr Dr. Goldmann bestreitet heftig die Richtigkeit der hier von Blumenfeld gegebenen Darstellung. Mag sein, daß diese in Einzelheiten irrig ist, aber im wesentlichen trifft sie das Richtige.

Dies alles muß die zionistische Oeffentlichkeit wissen. Dann mögen die Zionisten bei den Kongreßwahlen sich darüber entscheiden, ob sie die Fortdauer des bisherigen Systems (durch die Wahl aller übrigen Gruppen im Zionismus, die Radikalen mit inbegriffen) oder seine Ablösung durch die vom Revisionismus vertretene Opposition (übrigens nunmehr der einzigen im Zionismus) wünschen.

Aerztliches aus Palästina

In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" dieses Jahres berichtet Dr. E. Gmelin, Chirurg am deutschen Diakonissenhospital in Jerusalem über seine ärztlichen Erfahrungen in Palästina, die während einer dreijährigen Tätigkeit erworben wurden. Er sucht zunächst die Frage zu beantworten, inwieweit klimatische und geographische Faktoren das einzelne Krankheitsgeschehen beeinflussen. Gerade in Palästina besteht ja infolge der außerordentlichen Vielgestaltigkeit der Landschaft auch ein sehr abwechslungsreiches Klima. In der Ebene herrscht ein sehr feuchtes, subtropisches Klima, in dem bis zu 1000 Meter ansteigenden Gebirge ein rauhes mit großen täglichen Temperaturschwankungen, im Jordantal schließlich, das stellenweise bis 400 Meter unter den Meeresspiegel absinkt, eine ausgesprochene Tropenhitze mit ganz besonders trockener Luft. Daß zwischen Klima und Krankheitsgeschehen innige Beziehungen bestehen, ist eine immer wieder bestätigte Tatsache und Hellpach hat seine Erfahrungen über diesen Gegenstand in einem umfangreichen Werke über die geopsychischen Erscheinungen zusammengestellt. Er macht vor allem auf die Rolle der Windform aufmerksam, die das Befinden des Menschen bestimmt und für seine Leistungsfähigkeit von großer, vielfach ausschlaggebender Bedeutung ist. Demgemäß haben die Zeiten, in denen der Chamsin, ein trockener und heißer Ostwind weht, gewöhnlich Ende April und Ende Oktober, auf den Gesundheitszustand des Palästinensers eine sehr ungünstige Wirkung und Gmelin führt einige Fälle an, welche eine Operation in dieser Periode sehr schlecht vertrugen. Die Einwohner hüten sich auch, in der Regenzeit eine nicht dringend notwendige Operation ausführen zu lassen in der festen Ueberzeugung, daß während dieser Zeit die Wunde nicht gut heilen kann.

Die zweite, den Autor in besonderem Maße interessierende Frage ist, ob die einzelnen Krankheiten typische Eigentümlichkeiten bei den verschiedenen Rassen zeigen. Alle solche Beobachtungen sind sehr begrüßenswert, da die vergleichende Rassenpathologie über die ersten Ansätze noch nicht hinausgekommen ist. Auffallend war ihm dabei zunächst die Tatsache, wie schlecht der Araber die Operation, namentlich im Gebiet des Magens, vertrug und wie reich an Komplikationen der postoperative Verlauf bei ihnen war. Auch die schon längere Zeit im Orient lebenden Europäer sollen die Magenoperation viel leichter vertragen als die Araber; ein deutlicher Hinweis darauf, daß diese Differenz nicht auf klimatische, sondern auf Rassenmomente zurückgeht. Außerordentlich zugenommen haben in den letzten Jahren die Fälle von Blinddarmentzündung, die bis zum Kriegsbeginn für Palästina äußerst seltene, kaum beobachtete Krankheit galt; von ihr werden nicht nur die zugewanderten Europäer, sondern auch alteingesessene Araber, Beduinen und Fellachen ergriffen. Sehr stark vertreten waren auch Nieren- und Blasensteine, die überhaupt bei orientalischen Völkern sehr häufig schon bei Kindern auftreten. Gegenüber der Tuberkulose scheint bei den Arabern eine verminderte Widerstandsfähigkeit zu bestehen, die aber wahrscheinlich nicht auf irgendwelche Rassenmerkmale, sondern nur auf die schlechten hygienischen Lebensbedingungen zu beziehen ist. Manche Orte, wie Nablus, sind besonders reich an Tuberkulose; nach dem Erdbeben, durch das diese Stadt in besonderem Maße in Mitleidenschaft gezogen wurde, hat die Regierung in ganz richtiger Weise den Wiederaufbau in der alten Art verhindert und die vielfach widerstrebende Bevölkerung gezwungen, außerhalb der Stadt neue Wohnungen zu suchen.

Schließlich wird noch über einige Krankheiten berichtet, die in Europa zu den selten auftauchenden gehören. Die Malaria war dank der segensreichen Tätigkeit des deutschen Malariainstituts ziemlich zurückgegangen, in der letzten Zeit ist infolge des besonders regnerischen Winters auf dem Lande wieder ein Ansteigen feststellbar. Die Lepra oder der biblische Aussatz, der in Mittel- und Westeuropa so ziemlich ausgestorben ist (man erinnert sich, wie vor kurzem ein vielfach umstrittener Fall aus Karpathorußland einen Sensationsstoff unserer Zeitungen bildete), ist im Lande noch vorhanden, und zwar gibt es 30—40 solche Kranke. 30 davon sind ungefähr im Lepraheim in Jerusalem untergebracht; der Rest bewegt sich frei im Lande, ohne daß sich die Regierung bisher entschließen konnte, alle unter ärztliche Kontrolle zu stellen und so diese Krankheit in absehbarer Zeit völlig auszurotten.

Zum Schluß betont Gmelin noch das äußerst freundliche Einvernehmen, das zwischen dem deutschen Hospital einerseits, das von 1917—1923 als englisches Militärspital fungierte, dann aber zurückgegeben wurde, den Regierungsbehörden und den jüdischen Aerzten des Rothschildhospitals andererseits besteht. Er betont, daß trotz der wachsenden Anzahl gut ausgebildeter Aerzte Aberglaube und Kurpfuscherei im Lande noch sehr verbreitet sind. So verwerten Hirten mit Vorliebe ihre bei der Behandlung von Tieren gewonnenen Erfahrungen auch am Menschen und Derwische gelten als Spezialisten für Nervenleiden. Dabei zeigen zwei schlecht verlaufene Fälle von Wundstarrkrampf, daß diese Behandlung nicht immer ungefährlich ist.

Dr. Z.

Palästinensisches Theater

Direktor Moshe Halevy über sein Arbeitertheater „Ohel" in Tel Awiw.

Vor einigen Tagen hielt sich der Schöpfer und Leiter des berühmten jüdischen Arbeitertheaters „Ohel" (Das Zelt) in Tel Awiw, Moshe Halevy, in Wien auf, um Verhandlungen für eine Tournee durch Europa einzuleiten, die u. a. in Wien und Berlin zu Gastspielen des „Ohel" im Herbst führen soll.

Bei einem Empfang der Vertreter der Wiener Presse erzählte Direktor Moshe Halevy von der Entstehung und Entwicklung des jungen hebräischen Theaters.

Welch wichtigen Faktor das Theater im Leben eines jeden Volkes bildet, braucht man wohl nicht erst des Näheren bewiesen zu werden. Das hebräische Theater in Palästina wurde aus solchen inneren Notwendigkeiten des neuerstandenen nationalen Lebens heraus geschaffen. Für den palästinensischen Arbeiter ist das Theater geradezu panis und nicht bloß circenses. Und so schuf Moshe Halevy aus dem Nichts dieses Theater, das heute vom palästinensischen Leben nicht mehr wegzudenken ist und auch nach europäischen Begriffen künstlerische Höchstleistungen darbietet. Moshe Halevy, ein Schüler Stanislawskys und Wachtangows,

kam von Rußland, wo er auch bei der „Habimah“ in Moskau wirkte, nach Palästina. Er suchte die Synthese zwischen Ost und West, zwischen Europa und Asien. Er holte sich die Künstler, die die Mitglieder des „Ohel“ jetzt bilden, vom Pflug weg, jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen, die er erst für die Bühne heranbilden mußte. Nun begann die rastlose Arbeit des Regisseurs Halevy und seiner Truppe. Der bereits verstorbene Komponist Joel Engel, der einen Volkschor gründete, sorgte für die musikalische Durchbildung der Arbeiterschauspieler. Frau Ornstein, einer bedeutenden Wiener Tanzpädagogin, oblag die rhythmisch-tänzerische Ausbildung. Dr. Epstein, ein anerkannter Forscher auf dem Gebiete der verschiedenen orientalischen Dialekte, führte die sprachliche Ausbildung durch. Halevy selbst führte sie in die Theorie der Stanislawskyschen Theaterkunst ein. Ein Jahr lang dauerten diese Vorbereitungen zur Schaffung eines neuen Stils, der Musik, Tanz, Bewegung und Wort in einer künstlerischen Einheit fixieren sollte. Die Probleme, die sich das neue Theater stellte, waren sowohl ideologischer als auch künstlerischer Natur. Das Ideologische ergab sich aus dem Streben nach nationaler Erfüllung des Volkes. Künstlerisch wollte es einen eigenen, klassisch-biblischen Stil schaffen, einen hebräischen Stil, wie es einen deutschen, russischen, französischen Stil gibt. Innerhalb der kurzen Spanne Zeit seines Bestehens durchschritt es künstlerisch verschiedene Entwicklungsphasen. Es begann mit den Ghettodramen, mit dramatischen Novellen von Perez, tangierte den Sozialismus Heyermanns, spielte noch eine Reihe anderer sozialer Dramen, wie „W. U. R.“ von Capek, „Die Heizer“ von Upton Sinclair u. a. Sein Repertoire erstreckte sich allmählich auf die ganze politische, religiöse und künstlerische Entwicklung des Judentums. Von der biblischen Hirtenidylle „Jakob und Rahel“, dem Schauspiel von Kraschinikow, hebräisch bearbeitet von Schlonski, über „Jeremias“ von Stephan Zweig bis zum Palästina des Chaluz von heute. Besonders erwähnenswert ist die Aufführung des biblischen Dramas „Esther“, die zugleich ein interessantes Experiment in der Art der Commedia dell 'Arte bildet. Moshe Halevy hat nach dem alten Text ein Szenario geschaffen, in welchem Rahmen die Schauspieler selbst improvisierten. Diese Improvisationen arbeitete nun der Dichter Sillman zu dem Drama „Esther“ um. Um dem typisch semitischen Stil am nächsten zu kommen, scheuten Halevy und seine Truppe keine Mühe. Sie reisten in die Wüste Berseba, um die Lebensart der Beduinen zu studieren, die derjenigen der biblischen Zeiten noch einigermaßen ähnlich ist. So ist es kein Wunder, wenn die Vorstellungen der durch das Land ziehenden „Ohel“-Truppe wahre Feste für die palästinensische Einwohnerschaft bilden. So strömen auch zahlreiche Araber mit Kind und Kegel aus den entferntesten Gegenden zu diesen Aufführungen herbei.

Mit seinen Mitgliedern, die noch jetzt mehrere Tage in der Woche schwere manuelle Arbeit verrichten, gelang es Halevy, nach unermüdlicher Arbeit und Hingabe an sein Werk, eine neue, hebräische Bühnenkunst zu schaffen. Der lebendige Zusammenhang zwischen Kunst und Leben, der Zusammenhang mit dem nationalen Aufbau im Lande ist es, der diesem jüdischen Arbeitertheater sein besonderes, bedeutsames Gepräge gibt. Hier ist vielleicht auch das soziale kollektivische Prinzip des neuen Palästina am besten und deutlichsten künstlerisch fixiert. Das „Ohel“-Theater ist sich seiner großen Kulturmission bewußt und wird auch, insbesondere von der arbeitenden jüdischen Jugend Palästinas moralisch und materiell gestützt. In der kurzen Zeit seines Bestandes ist es zu einem nicht mehr wegzudenkenden Faktor in der Renaissancebewgung des jüdischen Volkes in Palästina geworden.

Man darf auf das europäische Gastspiel, das uns die interessante Bekanntschaft mit der jungen hebräischen Bühnenkunst vermitteln soll, mit Recht gespannt sein.

Dr. Jakob Rosenthal (Wien).

Palästina

Jüdische und arabische Arbeit in Petach Tikwah.

△ Am 18. April führte der Arbeiterrat von Petach Tikwah eine Zählung der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter Petach Tikwahs und Umgebung durch. Es wurden 307 Plantagen besucht, mit einem Umfang von 13.949 Dunam, davon 7570 D., die Früchte tragen, 6.073 D. junge Orangenplantagen und 306 Mandelplantagen.

Am Tage der Zählung arbeiteten 1130 Arbeiter: 507 Juden (469 Arbeiter und 38 Arbeiterinnen) und 623 Araber. Der Arbeitslohn des jüdischen Arbeiters betrug 200 Mil pro Tag, nur in 15 Fällen wurden 175 Mil gezahlt. Der Lohn der arabischen Arbeiter war 80—120 Mil.

Die Zählung zeigt deutlich das Ansteigen der arabischen Arbeit nicht nur in den alten Wirtschaften, sondern auch in den neuen Pflanzungszonen.

Tel Awiw im Jahre 1930.

△ Ende 1930 erreichte die Bevölkerung Tel Awiws die Zahl von 42.000. 2.000 Geburten und 510 Todesfälle wurden registriert, 695 Heiraten und 129 Scheidungen vorgenommen.

Die Zahl der Handwerksbetriebe stieg von 615 im Februar auf 686, die Zahl der Handelshäuser, Geschäfte und Hotels von 1007 auf 1140. Außerdem gibt es noch 188 Straßenhändler und 398 Hausierer.

Auch an Intellektuellen gibt es keinen Mangel; es üben ihre Praxis aus: 86 Aerzte, 65 Zahnärzte, 51 Rechtsanwälte, 20 Apotheker.

△ **Austritt Mereminskis aus der Palästina-Immigrationskommission.** Jerusalem, 24. April. (JTA.) Das Mitglied des Exekutive der jüdischen Arbeiterorganisation Palästinas, Israel Mereminski ist aus der Immigrationskommission, einer beratenden Körperschaft bei der Immigrationsabteilung der Exekutive der Jewish Agency, ausgetreten. In dem Schreiben, in dem Mereminski seine Demission bekannt gibt, erklärt er, er habe sich zu seinem Schritt infolge der vollständigen Verkennung des Wertes der Chaluzeinwanderung durch die Jewish Agency veranlaßt gesehen. Im besonderen wirft Mereminski der Immigrationsabteilung der Exekutive vor, eine große Zahl der zuletzt zur Verfügung gestandenen 1030 Zertifikate an Stellen geleitet zu haben, wo sie aus politischen und praktischen Gründen nicht verwertet werden können. Die Absendung der Zertifikate sei viel zu spät erfolgt und außerdem seien die Palästina-Aemter im Auslande angewiesen worden, die Zertifikate nicht vor März auszuheben, obwohl dies der letzte Monat war, in dem die Visen noch Gültigkeit hatten. Schließlich protestiert Mereminski gegen die Weisung der Jewish Agency, die letzten 405 Zertifikate nicht an Chaluzim, die sich bereits seit drei Jahren zur Einwanderung nach Palästina vorbereiten, sondern an Verwandte in Palästina lebender Personen auszugeben.

△ **Abermals eine Verhaftung im Zusammenhang mit dem Ueberfall bei Nadjur.** Jerusalem, 27. April. Im Zusammenhang mit dem während der Pessachtage auf eine jüdische Arbeitergruppe verübten Anschlag, bei dem drei Mitglieder der jüdischen Arbeitersiedlung Nadjur den Tod fanden, wurde eine weitere Verhaftung vorgenommen. Es handelt sich abermals um einen Araber aus dem bei Safed gelegenen Dorf Aassasi, der dringend verdächtig erscheint, an dem heimtückischen Ueberfall teilgenommen zu haben. Sein Name ist Saleh Schubani.

△ **Prügelstrafe in Palästina.** Jerusalem, 24. April. In jüdischen Kreisen Jerusalems herrscht lebhafte Empörung über ein Urteil des jüdischen Polizeirichters Zuckermann. Der aus Kurdistan stammende Israel Esra, der mit Frau, Tochter und einem zwölfjährigen Knaben auf Grund eines Touristenvisums nach Palästina gekommen war, hatte die ihm bewilligte dreimonatige Aufenthaltsfrist überschritten. Vor dem Polizeirichter verantwortete sich Israel Esra damit, daß er ein Gesuch um dauernde Aufenthaltsbewilligung und Registrierung als Einwanderer eingebracht habe. Der Richter verurteilte Israel Esra, seine Frau Zilba und seine Tochter zu Geldstrafen von je einem Pfund, den zwölfjährigen Knaben, dem nichts zur Last gelegt werden konnte, als daß er bei seinen Eltern verblieb, zu drei Stockstreichen. Außerdem wurde in dem Urteil dem High Commissioner nahegelegt, gegenüber der Familie von seinem Ausweisungsrecht Gebrauch zu machen. Verurteilungen von Personen, die die Aufenthaltsfrist überschreiten, sind in Palästina keine seltene Erscheinung. Die Verhängung einer Prügelstrafe über den völlig unschuldigen Knaben aber hat, wie kaum ein anderes Ereignis in den letzten Jahren, die Entrüstung der palästinensischen Judenheit hervorgerufen. Das Mitglied der Palästina-Exekutive der Jewish Agency, Colonel Kisch, hat beim High Commissioner Sir John Chancellor energischen Protest gegen dieses empörende Urteil eingelegt.

△ **Antisemitische Personalpolitik bei der Shell Company in Haifa.** Haifa, 24. April. (JTA.) Bei der Shell Company in Haifa findet seit einiger Zeit ein systematischer Abbau der jüdischen Angestellten statt. In den letzten Tagen wurden von den 50 jüdischen Angestellten, die neben 300 Arabern noch im Dienste der Gesellschaft standen, abermals 20 entlassen. Diese Personalpolitik der Shell Company erregt in jüdischen Kreisen um so mehr Befremden, als die Hälfte der Produktion der Gesellschaft bei der jüdischen Bevölkerung abgesetzt wird.

Iglau. Am 9. d. M. hielt Herr Dr. Podvinec im Kultusgemeinesaal einen interessanten Vortrag über die geistige Erziehung des Kindes. Der zahlreiche Besuch war der Beweis dessen, was für großes Interesse das hiesige Publikum den Ausführungen entgegenbrachte. Diesmal hat Herr Dr. Podvinec ebenso wie durch seinen ersten Vortrag unsere Erwartungen nicht nur befriedigt, sondern noch übertroffen und wir sprechen ihm auf diesem Wege nochmals unseren herzlichen Dank aus. A. B.

Wochenschau

Jüdischer Bodenerwerb.

* Der Bericht der Regierungsabteilung für Boden-Angelegenheiten teilt mit, daß im Jahre 1930 43.882 Dunam Boden von Juden zu einem Gesamtpreis von 817.260 LP. erworben wurden.

Syrien soll Königreich werden?

* „Al Ahkli“ erhielt eine Mitteilung aus Bagdad, daß zwischen der französischen Regierung und Ali, dem Sohne des Exkönigs Hussein ein Vertrag über die zukünftige Gestaltung Syriens abgeschlossen wurde. Danach soll Syrien in ein Königreich umgewandelt und Ali zum König gewählt werden. Syrien wird selbständig und schließt einen Freundschaftsvertrag mit Frankreich (ähnlich wie Irak mit England). Man nimmt an, daß nach der nächsten Zusammenkunft von Ali mit Ponsot, dem französischen Oberkommissar von Syrien, im Mai, Ali als Kandidat für den Königsthron erklärt werden wird. Anfangs Juni soll das syrische Parlament zusammentreten, um die Verfassungsänderung vorzunehmen.

* **Der Bruder des Mikado über die Stellung der Juden in Japan.** New York, 24. April. (JTA.) Die New Yorker jiddische Tageszeitung „Der Tog“ veröffentlicht ein Interview ihres Mitarbeiters Joel Slonim mit dem Bruder des Mikado, Prinz Takamatsu, der sich derzeit mit seiner Gattin in New York aufhält. Prinz Takamatsu äußerte sich im Verlauf des Gesprächs folgendermaßen über die Lage der Juden in Japan: Die Juden haben in Japan dieselben Rechte wie die übrige Bevölkerung, wenn sie auch nicht Staatsbürger sind und keine öffentlichen Aemter bekleiden. Das japanische Volk macht keinen Unterschied in der Behandlung der einzelnen Rassen. Allerdings werden alle Personen nicht japanischer Abstammung, Juden ebensowohl wie andere Europäer, als Ausländer betrachtet. Jedoch werden alle Ausländer, so lange sie sich den Gesetzen des Landes fügen, in gleicher Weise behandelt, wie die japanischen Bürger. Auf die Frage, ob die Zahl der Juden wachse und ob sich im Lande ein Widerstand gegen eine jüdische Einwanderung bemerkbar mache, antwortete Prinz Takamatsu: Leute, die zu uns kommen, um uns beim Aufbau unseres Landes zu helfen, sind stets willkommen. Dem japanischen Volk sind nur solche Einwanderer unerwünscht, die uns feindlich gesinnt sind. Nach dem Weltkrieg haben sich Juden in Rußland und anderen Ländern in Japan niedergelassen. Die meisten von ihnen waren Kaufleute, es gab aber auch Arbeiter unter ihnen. Eine Wirtschaftskrise im eigentlichen Sinn dieses Wortes gibt es bei uns nicht; die Erscheinung, daß Leute aus Mangel an Mitteln hungern, ist uns unbekannt. Es gibt keinen Grund für eine unfreundliche Haltung der japanischen Regierung gegenüber jüdischen Einwanderern, die nach Japan kommen und sich dort niederzulassen wünschen, vorausgesetzt, daß sie uns nicht feindlich gesinnt sind.

* **Beschwerde des Oberrabbiners von Rom bei Mussolini.** Rom, 13. April. Oberrabbiner Dr. Sacerdoti führte beim Ministerpräsidenten Mussolini Beschwerde darüber, daß in den in den italienischen Volksschulen eingeführten Lesebüchern Stücke enthalten sind, die sich mit den Lehren der katholischen Kirche befassen, was dazu führe, daß den jüdischen Schulkindern katholische Glaubensvorstellungen eingepflanzt werden. Ministerpräsident Mussolini versprach, daß für die jüdischen Schulkinder besondere Ausgaben der Lesebücher geschaffen werden sollten, um die Gefahr katholischer Beeinflussung von den Kindern abzuwenden.

* **Im Verlag „Eschkol“**, Berlin, erschien soeben der siebente Band der unter der Chefredaktion von Doktor Jakob Klatzkin und Professor Islam Elbogen herausgegebenen „Encyclopaedia Judaica“, der die Artikel von Gabirol bis Moses Heß enthält. Von den großangelegten Monographien dieses Bandes sind insbesondere zu nennen: Gabirol, Gemeinde, Geonim, Gersonides, Gesetze, Gott, Grab, Griechische und Römische Schriftsteller, Hagada, Halacha, Handel, Handwerk, Handschriften, Hebräische Sprache. Wie die früheren Bände ist auch dieser Band mit zahlreichen Illustrationen, darunter auch farbigen sowie Noten ausgestattet.

* **William H. Hechlers Testament.** Das Wiener zionistische Organ „Die Stimme“ veröffentlicht das Faksimile des Originaltestaments des vor kurzem verstorbenen großen christlichen Zionistenfreundes Reverend William Hechler. Das Testament hat folgenden Wortlaut: Mein letzter Wille, alle anderen, früheren aufhebend. Im Namen Gottes! Falls ich sterben sollte, ehe ich mein Museum und meine Bibliothek (hierzu gehört alles ohne Kleidungsstücke und Möbel) in Palästina selbst aufstellen kann, so schenke ich heute schon — mein Museum und meine Bibliothek, samt dem Harmonium und dem Montefiore-Wagen, der mir von Herrn Bengough geschenkt wurde, um in meinem Palästina-Museum aufgestellt zu werden — dem Herrn Leo Weiß und der Frau Fanny Weiß, Grundeigentümer in Petach Tikwah in Palästina, zurzeit in Wien, damit sie dieselben, meinen Intentionen gemäß, in einem Palästina-Museum aufstellen sollen. Sie sollen auch für immer in einem Palästina-Museum bleiben, zum Segen aller! Sie dürfen nicht verkauft werden. — Reverend Hechler gibt sodann Anweisungen über die künftige Aufstellung seiner Büchersammlung und schließt das Testament mit den Worten: Bete und arbeite! Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet! Die „Stimme“ gibt zu erwägen, ob nicht die Möglichkeit besteht, auf Grund des Testamentes die Uebergabe des Nachlasses nach Reverend Hechler für die jüdische Nationalbibliothek, bzw. für ein zu gründendes jüdisches Museum in Palästina zu erwirken.

* **Prof. Elbogen über jüdische Frömmigkeit zur Zeit Jesu.** Professor Elbogen von der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums sprach vor dem Verband evangelischer Religionslehrer über jüdische Frömmigkeit zur Zeit Christi. Er schilderte zwei Haupttypen, Hillel und Philo. Der Pharisäer von Jerusalem und der Philosoph von Alexandria haben bei aller Verschiedenheit der Bildung und Betätigung viel Gemeinsames, vor allem die Sehnsucht nach Gott und die Ueberzeugung, daß der Mensch dem höchsten Wesen nur in der Ekstase nahekommen kann. Für beide ist die Veredelung des Menschen, die Diätetik der Seele, ein brennendes Problem: Philo, der Vertreter der Erlösungsreligion, sucht es auf den Wegen der stoischen Philosophie zu lösen durch Befreiung des Menschen von falscher Erkenntnis, durch Aszese, die beide durch die göttliche Gnade zu ergänzen sind. Hillel, der Vertreter der Offenbarungsreligion, sieht die Lösung in der Erfüllung von Gottes Willen nach den Lehren der Thora. Die Zusammenfassung dieser Lehre ist ihm das Gebot der Nächstenliebe, durch ihn hat die jüdische Religion starke Impulse zur Ethisierung und zum Individualismus erhalten. Philo, den man den ersten Theologen genannt hat, trug viel zu den Anschauungen der ältesten christlichen Kirche bei. Eine lebhafte einstündige Aussprache setzte nach dem Vortrag ein; in ihr wurde besonders die Frage des Verhaltens des zeitgenössischen Judentums zur Persönlichkeit und Wirksamkeit Jesu erörtert.

* **Die kanadische Einwanderungspolitik.** London, 22. April. (JTA.) Der High Commissioner für Kanada G. H. Ferguson, ehemaliger Ministerpräsident von Oktavio, hielt anläßlich der am 20. April stattgefundenen Eröffnung der kanadischen Ausstellung in den Reichshallen zu Birmingham eine Ansprache, in der er erklärte, Kanada werde künftig eine sorgfältige Auswahl der Einwanderer treffen und seine Tore nicht allen Nationalitäten öffnen, da es die Erhaltung der Vorherrschaft britischen Blutes und des britischen Stammes wünsche. Personen, die nicht im Besitze eines größeren Kapitals sind, sei von der Einwanderung nach Kanada innerhalb der nächsten Jahre dringend abzuraten.

„Unter Deutschlands Himmel.“ Unter diesem Titel ist in Berlin ein Buch eines russischen Dichters erschienen. In der Vorkriegszeit Rußlands war der Autor, Alexander Buroff (Bourdt) als Verfasser erfolgreicher dramatischer Werke bekannt. Aus dem

Kreis seiner zweifachen intensiven Tätigkeit — als Dramatiker und Bergingenieur — herausgeschleudert, befand sich plötzlich Alexander Bourdt als Emigrant unter den längst bekannten Himmel Deutschlands. Aus dem verzweifelten Sehnen nach dem „Vaterland“ entsteht eine philosophisch-tragische Lebensauffassung früherer Großindustrieller, Ingenieure, Bankiers — alle sind ja Juden — die zum erstenmal das große Elend der jüdischen Diaspora, der jüdischen Vaterlandslosigkeit empfinden. Früher hatten sie einfach keine Zeit für derartige Gefühle. Ein Buch von traurigem Humor und heimlicher Dramatik, auch wo das Komische absichtlich vom Verfasser zur Schau getragen ist. A. D.

Inland

Kaplansky spricht in Prag

Am Samstag, den 9. Mai, um 8 Uhr abends findet im großen Festsaal des Beth-Haam der Vortrag des Herrn Ing. S. Kaplansky, Mitglied der zionistischen Exekutive über das Thema: „Der kommende Kongreß, seine Probleme und Parteien“ statt.

Der Papst über eine slowakische Bibelübersetzung eines Rabbiners. Dr. Josef Weiß, Rabbiner in Nové Město n. V., übersandte der vatikanischen Bibliothek ein dem Papste gewidmetes Exemplar des 1. Bandes seiner Uebersetzung der hebräischen Bibel ins Slowakische. Er erhielt von der Kurie einen mit Eugenius Tisserant gezeichneten Brief, in welchem ihm der Dank des Papstes ausgesprochen und die Uebersetzung selbst ein äußerst verdienstvolles Werk genannt wird. Insbesondere wird die pädagogische Klugheit hervorgehoben, mit der gewisse Stellen der Bibel, welche für die Zöglinge eines „Bet-Sefer“ nicht geeignet sind, unpunktiert und unübersetzt gelassen wurden.

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

Der schnellste Schwimmer der Welt als Gast des JSK. Hagibor in Prag!

Der Schwimmsektion des Prager Hagibor ist es gelungen für Dienstag, den 19. Mai den Franzosen Taris, der erst vor kurzer Zeit mehrere Weltrekorde erzielte und derzeit besonders über die mittlere Strecke als der unumstritten beste Schwimmer der Welt gilt, zu verpflichten. Diese Monstreveranstaltung wird unter dem Protektorat des französischen Gesandten in Prag und des tschechoslowakischen Gesundheitsministers durchgeführt werden. Als Veranstalter zeichnet diesmal der Hagibor-Zentralausschuß, während die technische Durchführung die Schwimmsektion in eigener Regie bestreiten wird.

Abgesehen von der kolossalen repräsentativen Bedeutung dieses Abends, dürfte auch der in der Republik führende jüdische Schwimmsport stark zur Geltung kommen. Der Franzose wird über 100 Meter Freistil gegen Steiner (Bar Kochba Bratislava) und über 400 Meter Freistil gegen Getreuer (Hagibor Prag) zu kämpfen haben. Die beiden jüdischen Matadoren sind die stärksten Waffen, die die Tschechoslowakische Republik derzeit aufbringen kann. Ein Brustschwimmen mit Meister Czeigha (Aegir Brünn), ein Polospiel Hagibor-CPK., wobei auf Seiten Hagibors der Brünner Nado und wahrscheinlich auch Steiner spielen wird, sowie einige Junioren und Zöglingswettbewerbe werden den ebenfalls nicht minder interessanten Rahmen des internationalen Festes bilden.

Hockey.

Hagibor Prag II. gegen DEHG. II 0 : 2. — Auf eigenem Platze unterlag die Hagibor-Reserve, die diesmal eine Menge junger Neulinge erprobte, dem routinierterem Gegner.

Oesterreich gegen Tschechoslowakei auf dem Hagiborplatz? Der tschechoslowakische Hockeyverband hat an den JSK. Hagibor die Anfrage wegen Ueberlassung des Platzes für das Länderspiel, das am 10. Mai stattfindet, gerichtet. Bei diesem Treffen werden für die Tschechoslowakische Republik eine ganze Reihe von Hagiborspielern antreten. Die definitive Aufstellung ist noch nicht erfolgt.

Einer privaten Meldung zufolge soll das Hagibor-Hockeyteam, das gegen die Berliner und Hamburger Bar Kochba achtenswerte Erfolge errungen hat, zu Pfingsten in Wien und in Budapest antreten. Als diesmalige Gegner sind die Wr. Hakoah, bzw. der Magyar Hockey Club vorgesehen.

Tennis.

Ein Jude im tschechoslowakischen Davis-Cup-Team! Der junge jüdische Spieler Hecht wurde auf Grund seiner ausgezeichneten Erfolge, die er besonders während des Winters an der Riviera errang, in das tschechoslowakische Davis-Cup-Team eingereiht, wo er die Stelle des bekannten Jan Kozeluh einnehmen wird. Zum erstenmal wird er am 2. Mai neben Roderich Menzel das Single gegen Spanien bestreiten. — Der Tennisbetrieb des Prager Hagibor ist bereits in vollem Gange. Auf allen Plätzen wird eifrig trainiert und dem weißen Sport gehuldigt.

Achtung Vereine!

Da bereits im Mai die Turniere beginnen, ersuchen wir sämtliche Tennissektionen des Makkabiverbandes außerhalb Prags um jeweilige Bekanntgabe der Turniertermine und Resultate, die wir jederzeit gerne veröffentlichen werden. Insbesondere richtet sich diese Aufforderung an den Makkabi Brünn, Olmütz und Proßnitz.

Fußball.

Nach einigen glücklich absolvierten Spielen mußte die Prager Hagibormannschaft am vergangenen Sonntag eine empfindlich hohe Niederlage von 6 : 1 durch die Bohemians II Profi-Mannschaft entgegennehmen. Dieser Umstand hat wieder einmal lebhafte Debatten über die Existenzberechtigung der Fußballmannschaft unter den Klubmitgliedern hervorgerufen, die natürlich nicht am Platze waren, denn auch die allerbeste Mannschaft kann einmal ihre schwarzen Tage haben und verlieren. Der Fehler liegt unserer Meinung ganz wo anders. Die Hagibormannschaft hätte sich ab Saisonbeginn an der tschechoslowakischen Amateurmeisterschaft beteiligen sollen — ganz gleichgültig, in welche Klasse man sie eingereiht hätte. Wir haben seinerzeit des öfteren auf diesen Umstand hingewiesen und auch anläßlich der Generalversammlung des Jüdischen Fußballverbandes für die Tschechoslowakische Republik ausführlich darüber geschrieben. Die Herren der Fußballsektion haben jedoch für dieses Jahr diese einzige Chance verhaut — wurden zur Meisterschaft infolge verspäteter und nicht formeller Anmeldung — nicht zugelassen und suchen nun außerhalb jeglicher Tabelle Gegner um Gegner. Manchmal haben sie Glück und finden einen leichten, der wird geschlagen, manchmal aber wendet sich dieses Glück, wie im Falle Bohemians und die Gemeinde murrt. Sportlichen Wert hat die Sache überhaupt keinen und ein Bild über die Leistungskraft der Hagibormannschaft kann man sich überhaupt nicht machen. Da auch der jüdische Fußballverband keinen Einfluß hat und der gewählte Sportwart des Makkabikreises anscheinend nicht amtiert, bleibt momentan im jüdischen Fußballsport unseres Landes so eine Art Anarchie, wo jeder treibt, wie's ihm beliebt. — Wie lange noch?

Schwimmen.

Bei dem vom SK. Slavia Prag veranstalteten Hausmann-Memorial konnten sich unsere Schwimmer wieder gehörig auszeichnen. Vor allem gelang es Lederer über 200 Meter Freistil mit 2 Min. 30 Sek, eine ganz erstklassige Zeit aufzustellen, die ihm neben Getreuer und Steiner schon heute den dritten Platz in der tschechischen 4 mal 200 Meter Staffel für die Pariser Europameisterschaften sicherte. Daß er dabei die besten Prager Schwimmer glatt abfertigen konnte, sei nebenbei gesagt. Sabudko, der sich ständig verbesserte, siegte über 50 Meter Freistil in 30,4 Sek. vor seinem Rivalen Totr (Slavia). Im 100 Meter Brustschwimmen für Junioren siegte Affi Abeles in 1.24,2 Min. (neuer Klubrekord). Endlich verbesserte die Hagibor 4 mal 50 Meter Bruststaffel den alten tschechoslowakischen Rekord.

Auch in Brünn und Bratislava macht der jüdische Schwimmsport erhebliche Fortschritte. In Brünn konnten sich die Bar Kochbaner, besonders der Rückenschwimmer Hey und Fr. Olga Lederer-Hansl durch schöne Erfolge auszeichnen. In Bratislava arbeitet neben Trainer Zigan nunmehr auch Meister Paul Steiner mit viel Erfolg.

Leichtathletik.

Letzten Sonntag hielt der Hagibor Prag ein internes Trainingsmeeting ab, dessen Leistungen infolge regnerischen Wetters und noch unzureichender Beschaffenheit der Bahn stark zu leiden hatten, jedoch im Hinblick auf eine ähnliche Veranstaltung der Prager Slavia, des derzeit besten leichtathletischen Vereines, als recht gut bezeichnet werden können. Die Beteiligung war eine ausgezeichnete und umfaßte über 40 aktive Athleten, darunter a. G. den Meister Jahn von der Mor. Slavia. Die Veranstaltung leiteten Obmann Max Löwy, Sportwart Egon Simeles und der neue Amateurtrainer des Hagibor Eman Cerny (Vyš. Sport).

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Jahn 12 Sek., 2. Polaček 12,4, 3. Mautner 12,6. 400 Meter: 1. Frankl 56,8 Sek., 2. Fantl 58,2 Sek., 3. Keßler 59 Sek. 3000 Meter: 1. Frankl 9,36 Min., 2. Weiß, 3. Allina. Hochsprung: 1. und 2. im „toten Rennen" Reichmann und Waldek 1.57 Meter, 3. Felsenfeld 1.52 Meter. (Beachtenswerter Erfolg Reichmanns, der sich immer mehr zu einem Mehrkämpfer entwickelt.) Weitsprung: 1. und 2. „im toten Rennen" Balasz und Goldschmied 5.54 Meter, 3. Mautner. — Kugel: 1. Reichmann 11.38 Meter, 2. Lederer 10.18 Meter, 3. Steiner 9.72 Meter. Diskus: 1. Reichmann 33.22 Meter, 2. Fantl 29.85 Meter, 3. Lederer 27.80 Meter.

Da diese Kämpfe als Generaltraining für die Bewerbe um das staatliche Sportabzeichen vorgesehen waren, erfüllten sie auch vollkommen ihren Zweck.

Hagibor Prag gegen Makkabi Brünn. Dieser Klubkampf findet am 17. Mai in Brünn statt. Hagibor wird hiezu seine Ostrauer „Garde" mit Dr. Zander, Hahn, Freudenheim, Tramer, Dranger, Kornfeld usw. entsenden, während aus Prag zur Verstärkung des Teams wahrscheinlich Reichmann, Keßler und Hartstein erscheinen werden. Außerhalb des Klubkampfes soll Frankl ein Einladungslaufen über 3 Kilometer gegen die Brüder Strniště und Šimek von SK. Židenice absolvieren, doch ist es fraglich ob er Startbewilligung erhält, da zu gleicher Zeit die Prager Gaumeisterschaften in Straßenlauf in Roudnice ausgeschrieben sind.

Oskar Heks startet am 10. Mai beim internationalen Quer durch Berlin. Die Strecke beträgt 25 Kilometer und wird für den Hagiboraner eine gute Vorbereitung für seinen neuerlichen Titelkampf sein. Die Marathonmeisterschaften finden heuer anläßlich der Masarykspiele in Pardubice statt.

Klein und Allina werden die jüdischen Farben bei dem Laufe Běchovice—Prag, der Sonntag, den 3. Mai stattfindet, vertreten. Die beiden Streckenläufer starten auch am 17. Mai gemeinsam mit Heks bei dem Marathonlaufe Lany—Praha zu Ehren des Präsidenten Masaryk.

Franta Polak, einer der erfolgreichsten Athleten des JSK. Hagibor hat durch das Ableben seines Vaters einen unersetzlichen Verlust erlitten, zu dem wir ihm unser innigstes Beileid ausdrücken.

Unser Sportredakteur hält über Einladung der Sektion jüdischer Arbeiter Dienstag, den 5. Mai, um 8½ Uhr abends im Beth-Haam einen Vortrag über „Aktuelles im jüdischen Sport".

Egon Simeles, der langjährige Sportwart und Führer der Hagibor-Athleten hat sich am 12. April mit Frl. Anny Vrkoč (Mitglied der Hagibor-Damenschwimmsektion) vermählt. Wir wünschen dem jungen Paare viel Glück.

Makkabi.

25 Jahre Makkabi, Prag

Fahnenweihe und Jubiläumsfeier am 1., 2. und 3. Mai.

Vor 25 Jahren hat ein kleiner Kreis begeisterter Juden den jüdischen Turn- und Sportverein Makkabi, Prag, gegründet. Im ständigen Kampfe mit technischen und finanziellen Schwierigkeiten und gegen den Widerstand bedeutender Kreise der Prager jüdischen Oeffentlichkeit hat es der Verein trotzdem vermocht, seine Lebensfähigkeit und Lebenstüchtigkeit zu beweisen und einen Weg zu verfolgen, der zu seiner heutigen Entwicklung führte. Daß dies gelang, ist vor allem der Begeisterung der Jugend zu verdanken, die auch in diesem Falle bewies, daß sie ihren Idealismus in Tat umzusetzen versteht und daß sie für konstruktive Mitarbeit an den Aufgaben des jüdischen Volkes Sinn und Verständnis hat.

Heute, nach 25 Jahren steht ein starker jüdischer Verein da, dem Hunderte jüdische Jünglinge und Mädchen angehören. Die einzelnen Abteilungen stehen unter erstklassiger fachmännischer Leitung, die neue mit allen modernen Einrichtungen ausgestattete Turnhalle weist eine immer wachsende Frequenz auf, in den Heimabenden finden ständig Vorträge, Kurse und Seminarien über jüdische und allgemeine Themen statt und die Jugend findet sich zu Wanderungen und Spielen ein. So ist das Leben im Makkabi für seine Mitgliedschaft eine hohe Schule der Erziehung an Körper und Geist geworden.

Aber auch nach außen hin hat der Verein eine emsige Arbeit geleistet und bei öffentlichen Veranstaltungen, bei Schau- und Verbandsturnen durch erstklassige Leistungen an der Propagierung der Makkabi-Idee bedeutenden Anteil genommen.

Die Feierlichkeiten, welche anläßlich des 25jährigen Bestandes des Vereines unter dem Protektorate des Abgeordneten Dr. Ludwig Singer, Prag, am 1., 2. und 3. Mai stattfinden, werden durch die Weihe, der der Turnerschaft gestifteten Vereinsfahne am Freitag, den 1. Mai eingeleitet.

Samstag, den 2. Mai wird ab 8 Uhr abends eine Turnakademie im Radiosaale stattfinden. An dieser nehmen außer den Musterriegen des Makkabi, Prag, die Musterriegen des tschechoslowakischen Makkabikreises teil. Die Akademie wird mit einer Tanzunterhaltung abgeschlossen.

Sonntag ist den Veranstaltungen der Kinderabteilung gewidmet, die Turnvorführungen zeigen und ein Kinderfest veranstalten wird.

Makkabiah 1932.

Bei der Makkabiahkommission sind bis heute 210 Anmeldungen aus der Republik registriert worden. Wir machen aufmerksam, daß nur diejenigen Anmeldungen entgegengenommen wurden, wo die Anmeldegebühr an die Lidová záložna Prag, geleistet wurden. Teilnehmer, die die Anmeldegebühr erlegt, bis heute aber keinen Anmeldebogen ausgefüllt haben, werden ersucht, denselben umgehend an die Makkabiahkommission nach Brünn Koliště 57, zu senden. Die Makkabi und dem Weltverbande angeschlossenen Vereine erhalten diese Woche ein Zirkular zugesandt, das raschest und genau ausgefüllt an die Kommission zu retournieren ist. Wir ersuchen Zuschriften sofort zu erledigen, um uns unnütze Korrespondenzen und Auslagen zu ersparen. Weitere Anmeldungen zum Preise von Kč 2600.— für Aktive (Anmeldegebühr Kč 100.—) Kč 2900.— für Inaktive (Anmeldegebühr Kč 160.—) plus 10 Prozent. Auskünfte sowie Propagandamaterial durch die Makkabiahkommission Brno, Koliště 57.

Prag

Veranstaltungskalender.

1. bis 3. Mai: Makkabi, Prag, Jubiläumsveranstaltungen.
4. Mai: Liga f. d. arbeitende Palästina, 19 Uhr, Ligaheim, Beth-Haam, Arbeitsausschuß der Liga.
5. Mai: Volksverein Zion, 20¼ Uhr, Vereinslokal, Beth-Haam. Ausschußsitzung. Mitglieder willkommen.
7. Mai: Liga f. d. arbeitende Palästina, 20 Uhr, Goldener Saal, Café Aschermann, Dlouhá 41, Vortrag Dr. Karl Liebstein im Rahmen der Liga f. d. arb. Palästina über das Thema: „Marxismus und Zionismus." Diskussion. Gäste willkommen.
9. Mai: Liga f. d. arbeitende Palästina, 20 Uhr, Festsaal des Beth-Haam, Ing. S. Kaplansky, Mitglied der zion. Exekutive, spricht im Namen der Poale Zion über den kommenden Kongreß, seine Probleme und Parteien.
16. Mai: Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler: Großer Radiosaal, Repräsentationskonzert Josef Schwarz.
16. Mai: Z.M.V. „Chanah", Gesellschaftsabend mit anschließendem Tanz. Wintergarten des Café Aschermann, Beth-Haam, 8 Uhr abends.
31. Mai: KKL., Gartenfest.

Liga für das arb. Palästina.

Die nächsten Ligaabende werden hauptsächlich den Problemen und Aufgaben des bevorstehenden Zionistischen Kongresses gewidmet. Die Liga will ihren Mitgliedern und Gästen die Möglichkeit verschaffen sich über die Hauptströmmungen, die im Zionismus derzeit sich gegenüberstehen ein objektives Urteil zu erhalten. Außer dem Mitglied der Exekutive, Ing. S. Kaplansky, der im Namen der Poale Zion den 9. Mai im Festsaal des Beth-Haam spricht, werden zu den Problemen des Kongresses im Rahmen der Liga noch Vorträge von Herrn Norbert Adler und Dr. Emil Margulies stattfinden. Auch sind die Revisionisten und Misrachi zur Stellungsnahme im Rahmen der Liga eingeladen worden.

Im Rahmen der regelmäßigen aufklärenden Kulturarbeit der Liga für das arb. Palästina, spricht Dr. Karl Liebstein, den 7. Mai über „Marxismus und Zionismus", Professor Dr. S. Goldelman, Anfang Juni über den „Sowjetrussischen Fünfjahresplan vom Standpunkte eines Wirtschaftlers" und Dozent Olgerd Boczkovski über „Moderne Nationalitätenprobleme".

Im Monate Mai wird eine größere Sammelaktion für den Kapaj (Palästinaarbeiterfonds) veranstaltet. Die Blocks werden bereits verteilt im Ligaheim, Montag und Mittwoch von 7 bis 9 Uhr abends.

Die jüdische Krankenfürsorge hält am 5. Mai 1931 um 8 Uhr abends im Festsaal des jüdischen Rathauses in Prag ihre ordentliche Generalversammlung ab. Programm: 1. Tätigkeitsbericht (MUDr. S. Lieben). 2 Kassa- und Revisionsbericht. 3. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Rabiner Sicher. 4. Wahlen. 5. Freie Anträge.

Die Lagbeomer-Feier beginnt am Montag, den 4. Mai um 8 Uhr abends im großen Saale der Chewra Kadischa. Vortrag: Prof. Dr. Hugo Lieben. Reichhaltiges Programm. Gäste willkommen.

Die Generalversammlung des Vereines „Jüdische Studentenhilfe in Prag" findet Montag, den 11. Mai um 8 Uhr abends im Café Beth-Haam, Dlouhá 41, statt. 5037

Seminar Dr. Margulies. Mittwoch, den 6. Mai, Fortsetzung des vom Th. Herzl und Bar Kochba veranstalteten Seminars über die juridische Auslegung des Palästinamandats. Beginn 9 Uhr, Ort: Bude, Beth-Haam, V. Stock. Gäste willkommen.

Brünn.

Jüdisch akad. Lese- und Redehalle. — Vortrag Dr. Felix Weltsch. Als mit Freude begrüßter Gast der jüd. akad. Lese- und Redehalle hielt Dr. Felix Weltsch einen außerordentlich spannenden Vortrag über das Thema: „Antisemitismus als Völkerhysterie." Dr. Weltsch gab zunächst eine weitgehende Analyse des Begriffes Antisemitismus, seiner Erscheinungsformen und Wirkungen, und ging dann auf dessen eigentliche Ursache über, die er als eine hysterische Reaktion auf gewisse Widerstände und Stauungen im Leben der Völker kennzeichnete. Diese Formulierung, wenn sie auch hauptsächlich wegen des Wörtchens „hysterisch" von Assimilanten oder Antisemiten mißverstanden und bekämpft wird, ist jedenfalls in ihrem Wesenskern als zutreffend zu bezeichnen, da ja die Jahrtausende alte Geschichte des Antisemitismus zur Genüge beweist, daß dieser in der Psyche der Völker fest verankert ist und nicht durch äußere Ursachen oder Anläße seine Erklärung finden kann. Von ebenso unumstößlicher Wahrheit ist die Schlußfolgerung, die Dr. Weltsch aus seinen Ausführungen zog, daß wir Juden in einzig richtiger Abwehr auf den Antisemitismus nur schöpferisch reagieren müssen. Hiemit eröffnete uns der Vortragende eine beglückende Perspektive für die Zukunft des Judentums. Wir sind Herrn Dr. Weltsch dankbar dafür, daß er durch diesen Vortrag, der die weitgehendste Verbreitung verdienen würde, die Erkenntnisse aus unserer Leidensgeschichte wieder bereichert hat und uns durch den tiefen Inhalt, die Logik und Klarheit seiner Ausführungen einen denkwürdigen Abend bereitete. Das zahlreich erschienene Publikum ehrte ihn durch stürmischen Beifall A. St.

Jung-Jüdische Bühne „Jud Süß". Nach längerer Pause brachte die Jung-Jüdische Bühne das nach dem berühmten Roman von Lion Feuchtwanger bearbeitete Schauspiel „Jud Süß" zur Aufführung. Dieses auf fünf Bilder beschränkte Schauspiel kann selbstverständlich nur knappe Ausschnitte aus dem reichen Geschehen des Romans bringen. Da die Handlung auf der Bühne dauernd in vier Wände gebannt ist, fehlen aus dem kolossalem Gemälde der Erzählung hauptsächlich die farbige Umwelt der Juden, des deutschen Volkes, des Adels und der Weiberschaft sowie das Leben und das Betragen des Juden Süß vor seinem Tode, das ihn zu einem Helden stempelt. Trotzdem sind die bedeutsamsten Ereignisse geschickt und bühnenwirksam zusammengefaßt, wenn auch die Liebesabenteuer des Herzogs von Würtemberg zu stark in den Vordergrund gedrängt und die sittlichen Werte dieses Judenromans zu sehr unterdrückt sind. Die Aufführung war mit Erfolg bemüht, den schwierigen Aufgaben des gedrängten Schauspiels gerecht zu werden. Obenan stand Fritz Lerner als Jud Süß. Er bewies abermals seine weit über das Dilletantische ragende Charakterisierungskunst. Nur hob er das Diabolische und Machtgierige auf Kosten des Jüdisch-Menschlichen zu stark hervor. Bruno Wittmann zeigte als Herzog gewandtes Spiel und bemerkenswerte Sprechtechnik ließ, jedoch die richtige Maske und mitunter auch die fürstliche Haltung vermissen. Willy Fischer lieh dem Geheimrat W[illegible]nsee die notwendige Schärfe und Eleganz. Von den Damen ragte Edith Eisner als Tochter des Süß rührend in Gestaltung und Sprache hervor, während Maria Braun als Tochter des Geheimrats mit ihrer lieblichen Erscheinung und ihrem klangvollen Organ doch zu wenig Ausdruck für Spiel und Wort fand. Ilse Windholz, die Sängerin Graziella, überraschte durch die Sicherheit ihres Auftretens. In den kleineren Rollen bewährten sich Hans Neumann (Rabbi Oppenheimer) und Hans Groß (Abgeordneter der Frankfurter Juden), die jedoch beide das jüdische Idiom nicht trafen, ferner Artur Gellner (General Remchingen), Wilfried Windholz (Lord Suffolk), Walter Kellner (Schultheiß Koppenhöfer), Fritz Neubauer (Parlamentssekretär), Franz Klinger (Sekretär des Süß) und Renee Frank (Herzogin). Das Zusammenspiel war ein musterhaftes und ließ Ernst und Sorgfalt erkennen. Ebenso ist der Regieführung Lerner-Fischer volles Lob zu zollen, da sie mit den vorhandenen Mitteln ihr Möglichstes tat. Nur die Einheitlichkeit des Stils in der [illegible], wenn sie auch nicht Zeitentsprechung sein sollte, ließ zu wünschen übrig. Der Jung-Jüdischen Bühne ist für ihre, ein hohes Niveau zeigende Leistung Dank und Anerkennung zu zollen, was übrigens auch durch einen [illegible] Saal und durch starke Beifallskundgebungen seinen Ausdruck fand. Man darf jedenfalls auf die im Monate Mai geplante Aufführung von Bernsteins „Dieb" gespannt sein. A. St.

Teplitz-Schönau

Generalversammlung des Jüdischen Volksverein Zion.

Herr Obmann Karl Freund eröffnete die Generalversammlung, begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und erstattet den Tätigkeitsbericht; aus welchem wir folgendes erfahren:

Er gedenkt der Verstorbenen, Frau Josefine Buchwald, David Falek, David Bauch, Dr. Maximilian Liebstein, Karl Wrba insbesondere des Herrn David Bauch, des Mitbegründers des Vereines und berichtet weiter: Die Agenden des Vereines wurden in 15 Vorstandssitzungen, die bis auf drei gut besucht waren, erledigt. Weiters fanden statt: 14 Vereinsabende, drei Ausgaben der gesprochenen Zeitung, am 10. November 1930 eine große, öffentliche Manifestationsversammlung mit Dr. Emil Margulies als Referenten über „England hat sein dem jüdischen Volk gegebenes Wort gebrochen". Diese Versammlung wies aus allen Schichten der Teplitzer Judenheit einen Massenbesuch auf. Eine weitere Versammlung mit

demselben Referenten über „Englands Palästina-Politik." Die Makkabäer-Feier wurde in Form eines Vereinsabends abgehalten, wobei Dr. Pollak, Berlin das Referat erstattete. — Die Krone unserer Veranstaltungen bildete die am 3. Feber 1931 stattgefundene große Versammlung mit Dr. Schemarja Lewin. In dieser Versammlung waren alle Vereine unseres Kreises vertreten, auch sonst konnten wir wieder Persönlichkeiten, darunter den Präsidenten der Kultusgemeinde Teplitz-Schönau- als Gäste begrüßen. Dr. Mirjam Scheuer berichtete am 15. Jänner d. J. in einem Vereinsabend in ihrer Eigenschaft als Mitglied der Zentralkommission über die in Mähr.-Ostrau stattgefundene eZntralkommission. Bei den diversen Vereinsabenden konnten wir als Vortragende begrüßen: Dr. Emil Margulies, wie bereits berichtet, Frau Margit Knöpfelmacher, welche einen Vortrag über Franz Rosenzweig hielt. Dr. Schaub, Führer der Arbeiterorganisation Palästinas, Dr. Abeles, Wien, über KKH., Dr. Fritz Ullmann, welcher einigemal als Referent auftrat, Dr. Blau vom Tarbuth, Dr. Kohner, Karlsbad, Dr. H. Birnbaum, welcher als unser Vertreter im Teplitzer Stadtrat uns einige Male über städtische Angelegenheiten informierte. Bei den Kultusgemeindewahlen gelang es unserem Vertreter im Verein mit der Gruppe der Orthodoxen die Einheitsliste zu sichern. Wir haben von den 36 Vertretersitzen 15, von den 12 Ratssitzen 5 inne. Der Jüdische NF. hat leider noch mit Widerständen zu kämpfen und es bedarf viel Kraft und Energie, um die Eingänge auf der gewohnten Höhe zu erhalten. Die Eingänge des Keren Hajessod standen gegenüber früheren Jahren nicht zurück, durch die Tätigkeit des Dr. Abeles wurden neue Zeichner gewonnen. Desgleichen hat die Einheitsaktion durch die gemeinsame Arbeit unserer neuen Mitarbeiterin Frl. Trude Löwit mit Dr. Fritz Ullmann neue Zeichner aufzuweisen. Die Kultur-Sektion „Tarbuth", die dem Verein angegliedert ist, hält einen eigenen Hebräisch-Lehrer und gemietete Lokale für die Erteilung des hebräischen Unterrichtes. Dieses Lokal dient gleichzeitig als Heim des Techeleth Lawan und der Liga. Mit allen diesen gesinnungsgewandten Genossen und Korporationen pflegen wir das beste Einvernehmen, desgleichen mit Makkabi, Wizo und allen anderen örtlichen Vereinen. Der Redner hebt weiter die Bedeutung der gesprochenen Zeitung hervor und dankt allen ihren Redakteuren. Schließlich dankt der Redner ganz besonders der Obmannstellvertreterin Frau Dr. Mirjam Scheuer für ihre ganz besonderen Leistungen; ebenso Herrn Gustav Seidemann für seine Berichterstattung und Herrn Dr. Fritz Ullmann für seine Mitarbeit.

Hugo L. Fischer gibt den Kassabericht. Demselben ist zu entnehmen, daß der Verein gegenwärtig einen Vermögensstand von 10.637.05 K aufweist. Herr Obmann Freund dankte Herrn Fischer für seine mustergültige, aufopferungsvolle Tätigkeit, welcher Dank auch von der Generalversammlung durch lebhaften Beifall bestätigt wurde. Herr Erwin Zentner berichtet über das Ergebnis der Einheitsaktion, die ein Minus von 4077 K aufweist. Die Nationalfonds-Eingänge weisen dagegen eine Mehreinnahme von 9016 K auf. Herr Zentner beklagt sich darüber, daß er für seine Tätigkeit nicht genügend Mitarbeiter findet. Wenn auch die allgemein sich fühlbar machende Krise sich bei den Einnahmen für den Nationalfonds ungünstig fühlbar macht, so wäre es doch möglich, durch intensivere Arbeit bessere Resultate zu erzielen. Herr Freund dankt Herrn Zentner für seine ausgezeichneten Dienste. Herr Dr. Birnbaum beantragt das Absolutorium zu erteilen und den Herren Zentner und Fischer von Seiten der Generalversammlung Anerkennung auszusprechen, was unter lebhaftem und anhaltendem Beifall geschieht. Herr Moritz Reich berichtet über die Tätigkeit des Tarbuth. In welchem Maße diese Tätigkeit sich auswirkt, zeigt der Bericht über die Generalversammlung, die Tarbuth am 14. April abgehalten hat. Herr Freund konnte mit Genugtuung darauf hinweisen, daß aus dem Kreise von Tarbuth neue Lebenskräfte unserer Sache zugeführt werden. Auch der Bericht, den Herr M. Oliner über Techeleth-Lawan gab, löste allgemeine Befriedigung aus. Herr Dr. Ullmann sprach zu den Tätigkeitsberichten und kam zusammenfassend zu der Ansicht, daß in Teplitz-Schönau zwar viel geleistet wurde, daß jedoch weit größere Erfolge erzielt werden müßten und erzielt werden könnten, denn die Kopfquote auf die jüdische Bevölkerung von Teplitz gemessen, ergibt ein weit geringeres Ausmaß als die anderer zionistischer Ortsgruppen der Tschechoslowakischen Republik ergeben. Er weist darauf hin, daß der Auftakt zu dem Monat der Organisation zu beginnen hat, daß der Monat der Organisation vollen Erfolg bringen muß. An der Debatte beteiligten sich Herr Dr. Weiß, Herr Rabbiner Herzl, Herr Dr. Birnbaum, Herr Freund. Herr Dr. Lustig spricht für Makkabi, dessen Verhältnisse er schildert, über dessen Tätigkeit er auch berichtet. Er findet wieder berechtigte Momente und Gründe zur Klage über den Mangel an Interesse, die Makkabi in Teplitz nicht nur von einzelnen Zionisten, sondern auch von der großen jüdischen Oeffentlichkeit erfährt. Makkabi arbeitet unermüdlich dem gesteckten Ziele entgegen, ein Sammelpunkt aller jener Kreise zu werden, die nebst der geistigen auch die körperliche Ertüchtigung des jüdischen Volkes anstreben. Die Neuwahl des Vorstandes, die per Akklamation durchgeführt wurde, ergibt folgendes Resultat:

Es erscheinen gewählt die Herren: Ernst Bechert, Dr. Herbert Birnbaum, Ing. W. Buchwald, J. Edelstein, Hugo L. Fischer, Karl Freund, J. Gerstl, Dr. Fritz Hahn, Frl. Trude Hahn, Herr Dr. Rudolf Hochmann, Adolf Kann, Jul. Kohner, Dr. E. Mautner, Frau Elisabeth Perutz, Herr Ing. Rosenberger, Dr. Em. Sachs, Fel. Dr. Mirjam Scheuer, Herr Dr. J. Schlesinger, Dr. Felix Seidemann, Gustav Seidemann Dr. Fritz Tauber, M. H. Ungar, Dr. F. Weiß, Richard Weiß, Erwin Zentner, Dr. Lustig für Makkabi, Gänger für Tarbuth, Oliner für „Blau-Weiß" aus Turn die Herren Leo Fischer, Georg Kraus, Ed. Löwy W. Sachs, R. Schulz.

Anschließend an die Generlaversammlung hielt Herr Dr. Birnbaum einen Vortrag über die Lage im Zionismus. Herr Dr. Birnbaum verstand es, wie immer, durch seine klare, geistvolle Darstellungsweise ein lebendiges Bild über die gegenwärtige Situation im Zionismus zu zeichnen, die sich seit den Unruhen in Palästina bis zu dem Tiefpunkt durch die Veröffentlichung des Weißbuches und darüber hinweg bis zur Gegenwart, die durch den MacDonald-Brief sich wieder zu einer Besserung gestaltet hat. Er zeigt durch logische Argumentation, wie trotz der erlittenen Enttäuschungen und Niederlagen der Erfolg, den wir immer anstreben, nicht ausbleiben kann, wenn wir, das jüdische Volk in seiner konsequenten Arbeit zäh und unermüdlich ausharren.

Böhm.-Leipa: Unsere Ortsgruppe hatte das Vergnügen dieser Tage in den Mauern unserer Stadt den Vertreter der PLDC., Herrn Jakob Josefsberg aus Berlin zu begrüßen. Vor einem zionistischen Forum referierte Gg. H. Josefsberg eingehend über Bodenpolitik in Palästina im allgemeinen und über die Wichtigkeit der 7%igen am 31. Dezember 1935 rückzahlbaren Obligationen der PLDC. im besonderen. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß einige Parteifreunde erhebliche Zeichnungen vorgenommen haben. Dies ist umso erfreulicher, als unsere kleine Gruppe, die in einem stark assimilierten Melieu zu kämpfen hat, erst jüngst eine erfolgreiche Tarbuth-Aktion hinter sich hat. In einem anschließenden Referate berichtete uns Gg. H. Josefsberg sehr ausführlich und recht interessant seine Reiseeindrücke über die Lage der Juden in den europäischen Ländern. An dieser Stelle danken wir Gg. H. Josefsberg für seinen ersten Besuch. J. Max Schwarz.

Pardubitz. — V. gesprochene Zeitung. Im Anschluß an den Kreistag, der vormittag hier stattfand, erschien die 5. Nummer der gesprochenen Zeitung als Sondernummer des Vereins jüd. Hochschüler Theodor Herzl in Prag. Es ist zu begrüßen, daß jüdische Hochschüler in die Provinz kommen, um dort das jüdische Leben zu stärken. Dr. Otto Pollak als rühriger Redakteur leitete die Zeitung ein und sprach über den Lag Beomer. Bis auf Ing. Traub, der über seinen zionistischen Lebenslauf sprach, wurden die übrigen Artikel von Herzlianern bestritten. MUC. Tochten sprach den politischen Leitartikel. Dr. Schulz zeichnete klar den Wert unserer selbständigen Kulturellen Existenz. JUC. Robiček brachte kurze Nachrichten aus Palästina und zum Schlusse Inserate, MUC. Dub brachte ein Feuilleton, JUC. Hoch sprach zur Frage: Sind die Juden eine Rasse oder Nation? Die gesprochenen Zeitungen haben sich bereits eingebürgert. Ihr Nachteil ist, daß sie zu schnell abgebrochen werden und sich so eines Echos berauben. Besonders diesmal wurde dies als Mangel sichtbar, da wir Gäste aus Königgrätz und Chrudim hatten und ein unoffizieller Teil in Form eines gemütlichen Beisammenseins sicherlich nur zur Stärkung der gegenseitigen Beziehungen der Ortsgruppen beitragen würden. Zur Belehrung des jüdischen Lebens wäre es zu begrüßen, wenn die Herzlianer recht bald wiederkämen und einen „Gerichtstag" verwirklichen würden, wie er sich in den westböhmischen Ortsgruppen bewährt hat. In diesem Rahmen konnten sie die an sie gestellten Anfragen beantworten. Besonders interessant wäre es, wenn sich an einer solchen Debatte auch Tschechojuden beteiligen würden. Denn nur im immerwährenden Ringen um die Wahrheit können wir erstarken. E. M.

Trnava: Am 22. ds. hatten wir die Ehre, wieder einmal den hierorts sehr beliebten Dr. O. Rabinowicz (London) zu begrüßen. Im großen Saale des „Panonia" sprach der Redner vor einem für hiesige Verhältnisse äußerst zahlreichem Publikum über Palästinaprobleme. Vorwiegend wurde die Araberfrage, der Legionismus, das Verhältnis zu England und die Aufgabe der Juden behandelt. Der Vortrag war äußerst sachlich und griff niemanden an; rhetorisch war er ein Meisterwerk und fand stürmische Zustimmung aller Anwesenden. H.

Žilina: — Keren-Hajessod-Aktion. Montag, den 20. April begann in Žilina die diesjährige Aktion für den Keren-Hajessod (Palästina-Aufbaufonds). Die Aktion fand bereits ein durch den Vortrag von Dr. Schmarjahu Lewin auf das Beste vorbereitete Terrain vor und wird auf das Wirksamste von einem Komitee geführt, an dessen Spitze der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Žilina, Dr. Ignac Spierer steht. Vicepräsident des Komitees ist Dr. Alexander Marton, die Leitung des Sekretariats und der Inkassostelle des Komitees hat Frl. Emilie Ringwald übernommen. Das Komitee besteht weiters aus den Herren Dr. Eugen Groß, Dr. Willy Erdei, Dr. Hugo Weil, Zentraldirektor Leonhard Wolff, Siegmund Lippa, Dir. Bertalan Schlesinger, Heinrich Nürnberger, Arpad Stark und den Damen Ing. Novak, Edith Fabry, Else Glasel, Leonka Kardos und Illona Kemeny. Die Kampagne zur Werbung von Zeichnern für den Keren Hajessod wurde am 20. April durch einen Vortrag der Delegierten des Keren Hajessod, Dr. Hugo Herrmann und Redakteur Karl Baum, eingeleitet. Das lebhafte Interesse für die aktuellen Probleme unserer Palästina-Arbeit kam in dem überausstarken Besuch dieser Veranstaltung zum Ausdruck. Vorher hatte sich eine Sitzung des Keren-Hajessod-Komitees mit den praktischen Fragen der Durchführung der Aktion befaßt. In der Woche nach dem 20. April hat die Aktion, die mit Unterstützung der Mitglieder des Komitees von dem Delegierten des Keren Hajessod, Redakteur Karl Baum, durchgeführt wird, in vollem Umfange eingesetzt, so daß der II. Sitzung des Komitees am 27. April bereits ein ausführlicher Bericht über neugeworbene Zeichner vorgelegt werden konnte. Die Aktion wird weitergeführt und wird nach allen Anzeichen trotz der wirtschaftlichen Krise dem Palästinaaufbauwerk eine Reihe neuer, tätige Mithilfe leistender Freunde zu-führen und zahlreiche säumige Zeichner zur Wiederaufnahme ihrer Leistungen für den Aufbau der nationalen Heimstätte bewegen.

Familiennachrichten.

Die Trauung des Herrn Hugo Steiner mit Fräulein Ingenieur Helene Fischer findet am Dienstag, den 5. Mai, um 11.30 Min. in der Klaussynagoge statt. 5938

Geschäftsnachrichten.

Neuer Treffpunkt der Gesellschaft. Der neu eröffnete Gesellschaftssalon „Cascade" hat mit seinen prachtvollen Räumen und seiner soliden Bedienung selbst die Anspruchvollsten in jeder Hinsicht befriedigt. Es ist daher das neue Prager Schlagwort: „Auf, in's Caskade" kein Wunder.

Wir machen aufmerksam auf die Inserate der Briefmarkenhandlung Josef Wolf, Prag II., Všehrdova 2. Diese Firma ist uns als reell bekannt, liefert einwandfreie, garantiert echte Marken. Interessenten steht auch die Besichtigung der Marken ohne jeden Kaufzwang frei und zwar in den Bureaustunden von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr.

Neuheit in praktischen Bücherschränken! Haben Sie viele Bücher und wenig Raum für einen Schrank? Dann bestellen Sie sich einen Patent-Bücherschrank „Erbe". Die Vorteile sind kolossal: Sie können um 50% mehr Bücher unterbringen auf einem verhältnismäßig sehr kleinem Raum. Sie stellen die Bücher in doppelten Reihen auf, ohne daß die Bücher darunter leiden würden und ohne, daß die erste Reihe entfernt werden müßte. Rascher Ueberblick. Ausführung: Was Ausmaß und Material betrifft, je nach Wunsch. Normalausmaß des Bücherschrankes 110 breit, 200 hoch, 45 tief. Außerdem liefert die Firma ganze Inneneinrichtung nach Entwurf. Da es der Firma darum zu tun ist, bald gut eingeführt zu werden, hat sie die Preise sehr niedrig kalkuliert. Verlangen Sie Prospekte von der Firma Rudolf Březak, Pilsen, Bolzanova ul. 5.

Einen Anzug anzumessen und ihn schneidern sind zweierlei Dinge. Wollen Sie, daß Ihnen Ihr neuer Sakko-Anzug, Wintermantel, Pelz usw. wirklich paßt, dann gehen Sie zu Alois Hošek, Weinberge, Korunni 59, und sie werden zufrieden sein. 55976

Messen.

Beteiligung der Auslandstaaten an der Prager Herbstmesse. Durch Vermittlung des Herrn M. Gupta, Generalvertreter für Zentraleuropa in Hamburg, der dieser Tage in Prag eintrifft, wird anläßlich der XXIII. Prager Herbstmesse (6. bis 13. September 1931) eine Kollektivausstellung von Ostindien und Norwegen organisiert. Wie bereits mitgeteilt, wird auch einer abermalige offizielle Beteiligung Lettlands infolge des großen Geschäftserfolges anläßlich der Prager Frühjahrsmesse in die Wege geleitet. Ebenso stehen mit anderen Staaten, wie Jugoslawien und der Schweiz Verhandlungen in Schwebe, die voraussichtlich zur Organisation umfassender Sondergruppen führen werden.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.